

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 63.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgebühren.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 86

Herford, Dienstag, den 14. April

1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“ und „Fabrik und Handwerk.“

Tages-Überblick.

14. April.

Am ersten Ostertag wurde der Stifterberg Friedhof eingeweiht.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Operation des Königs Gustav von Schweden wider alles Erwarten gut verlaufen ist.

Der Reichszentralrat wird Anfang dieser Woche nach Kofu reisen, damit dann die Frage der Neubestellung des elsaß-lothringischen Statthalterpostens definitiv geregelt wird.

Der neue Rennwettgesetzentwurf soll angeblich sofort nach der Osterpause den Bundesrat und noch vor Monatschluß den Reichstag beschäftigen.

Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen England und den Vereinigten Staaten von Amerika ist auf weitere fünf Jahre verlängert worden.

Die japanischen Krönungsfeierlichkeiten wurden auf das Jahr 1916 verschoben.

Die Ende voriger Woche perfekt gewordene türkisch-französische Anleihe über 800 Millionen Francs soll am 25. April aufgelegt werden.

Wie nunmehr feststeht, werden sich die von einem geisteskranken Franzosen an mehreren Denkmälern der Berliner Siegessäule hervorgerufenen Beschädigungen nicht ohne besondere Schwierigkeiten ausbessern lassen.

Der Ueberfall eines deutschen Fischdampfers in Portland durch bewaffnete Jäger hat, wie verlautet, Anlaß zu diplomatischen Schritten gegeben.

Das Infanterieregiment Nr. 99 soll, wie eine Nachrichtenstelle neuerdings mitteilt, in den nächsten Tagen angeblich doch wieder nach Zabern zurückkehren.

Der schon längst drohende italienische Eisenbahnaufruhr ist in Sardinien zum Ausbruch gekommen, wo er nicht unbedenkliche Formen angenommen hat.

Willkommen zum 6. westfäl.

Fortbildungsschultag!

Zum ersten Male tagen Westfalens Fortbildungsschullehrer in unserer Stadt. Im äußersten Norden, hart an Westfalens Grenze, liegt der Ort der diesjährigen Veranstaltung. Ist der Weg auch für viele weit, so rufen wir ihnen im Namen unserer Bürgererschaft ein um so herzlicheres Willkommen zu. Was guter Wille und sorgende Aufmerksamkeit vermochten, das hat der Ortsausschuß getan, um den Gästen den Aufenthalt in unserer alten Schultadt Herford so angenehm wie möglich zu machen. Steht auch Herford an Einwohnerzahl hinter mancher Stadt des Industriebezirks zurück, so sollen die Gäste an unserem blühenden Schulwesen erkennen, daß auch hier ein frischer, fröhlich weiterstrebender Geist wohnt, der im Zeitalter der Maschinen und des Großbetriebes das Handwerk zu schätzen weiß. Zwei bedeutsame Themen stehen auf der diesjährigen Tagesordnung. Individuelle Erziehung und praktische Schularbeit in der Fortbildungsschule sind die beiden Gedanken, mit denen sich die Hauptversammlung zu beschäftigen hat. Mögen die Verhandlungen nach dem Wunsche des Vorstandes dazu beitragen, daß sich die Erkenntnis, daß die obligatorische Fortbildungsschule die wirksamste Einrichtung zur Erziehung unserer schulentlassenen Jugend ist und daß die verschiedenen Arten der Fortbildungsschulen nachhaltig mitarbeiten an der Berufsbildung unserer gesamten im Erwerbsleben stehenden Jugend, immer weitere Bahn bricht, und die Fortbildungsschularbeit weiterhin das öffentliche Interesse bezieht. Um den Gästen einen Einblick in die Arbeit in unseren Fortbildungsschulen zu geben, ist mit der Tagung eine Ausstellung verbunden, die den Zeichenunterricht in allen Berufsständen von den einfachsten Ornamenten bis zu den vollendetsten Zusammenfassungen und Anwendungen zeigt. Dem Fachmann wird sie außerdem einen sicheren Weg zum Ziele weisen. Doch nicht nur geistige Speise wollen wir unseren Gästen bieten, sie sollen auch inne werden, daß in Westfalens Norden ein gastfreundlicher, fröhlicher Menschenhaushalt wohnt. Dazu soll der Begrüßungsabend, dann aber auch der Ausflug zum Obstmuttergarten und

die Abschiedsfeier im herrlich gelegenen Waldrieden dienen. Nochmals ein herzliches Willkommen in unserer Stadt.

Zur Geschichte unserer Fortbildungsschulen.

Am 15. November des Vorjahres konnte die städtische gewerbliche Fortbildungsschule auf eine 35jährige Tätigkeit zurückblicken. Sie gehört somit gewiß zu den ältesten unserer Provinz. Entwickelt hat sie sich aus der Sonntagsschule des Handwerkervereins, die schon im Jahre 1849 ins Leben gerufen wurde. Ein Jünglingsverein diente demselben Zweck. Beide Einrichtungen wurden gut besucht und zeigten, daß das Handwerk nach Verbesserung und Weiterbildung strebte. Schon im Jahre 1858 mußte diese Schule wegen eines Streites um die Lage der Unterrichtszeit geschlossen werden. Doch die Sorge um einen tüchtigen Nachwuchs veranlaßte den Handwerkerverein, die Verwaltung um Ueberlassung eines geeigneten Schulraumes zu bitten und so konnte die Schule im Jahre 1864 mit 115 Schülern neu eröffnet werden. So regte der Besuch anfangs war, so ließ er doch bald nach, da die staatliche Gesellen- und Meisterprüfung für das Handwerk nicht mehr verlangt wurden. Am 30. September 1871 wurde diese bis dahin fakultative Fortbildungsschule zu Grabe getragen. 6 Jahre ruhte nun der Unterricht. Im Jahre 1877 beschloß die städtische Behörde eine obligatorische Fortbildungsschule ins Leben zu rufen. Der Gedanke wurde schnell in die Tat umgesetzt und schon am 15. November 1878 konnte die Schule mit 124 Schülern in zwei Klassen eröffnet werden. Diese Einrichtung bewährte sich, die Schülerzahl nahm stetig zu, so daß von Jahr zu Jahr neue Klassen u. Parallelklassen gebildet werden mußten. Von Bedeutung für die Entwicklung der Schule war ein Wunsch des Ministers, die Schulpflicht auf drei Jahre bis zum 18. Lebensjahre auszuweiten. Am 1. April 1888 wurde diese Bestimmung in das Ortsstatut aufgenommen. Die Schülerzahl wuchs auf 158. Dem Zeichenunterricht wurde in allen Jahren besondere Aufmerksamkeit

gewidmet. Die Zeichenlehrer nahmen an den verschiedensten Ausbildungsfürten teil, um die Fortschritte von Technik und Wissenschaft dem Handwerk zugänglich zu machen. Mit der wachsenden Bevölkerung nahm auch die Schülerzahl in den einzelnen Berufen stetig zu, und dem Gedanken, die Schüler nach Berufen in Klassen zu teilen, kam man im Herbst 1906 auf Antrag der Inspektion im Zeichenunterricht durch Einrichtung von Zeichenklassen nach Berufen, einen Schritt näher. Da sich diese Teilung vorzüglich bewährte, und das Interesse der Schüler in hohem Maße festsetzte, wurde von Ostern 1908 ab auch in den Wissensfächern in Berufsklassen unterrichtet. Eine frische, fröhliche Entwicklung setzte ein und wird ein „Nutzen und eine Fundgrube für den Nachwuchs unseres Handwerks sein“. Zu der gewerblichen Fortbildungsschule trat dann im Jahre 1908 die Fortbildungsschule 2 für junge Leute aus ungelerten Berufen, um auch diesen die Segnungen einer geeigneten Fortbildung zukommen lassen zu können. Auch sie hat sich erfreulich entwickelt und zählt zur Zeit etwa 270 Schüler, das macht mit den rund 450 Schülern der gewerblichen Fortbildungsschule zusammen 720 Schüler. Viele Wünsche bleiben noch zu erfüllen übrig. Doch geht es auch auf diesem Gebiete, wenn auch langsam, aber dennoch stetig vorwärts. Am 1. April 1912 konnte der erste Fortbildungsschullehrer im Hauptberuf angestellt und die Unterrichtszeit mehr auf die Tagestunden verlegt werden. In absehbarer Zeit werden auch geeignete Unterrichtsräume geschaffen werden. Erst dann kann die Schule im vollsten Sinne eine Bildungsstätte werden zur Förderung und geistlichen Weiterentwicklung des Handwerks, eine Erziehungsanstalt, die ihren Zöglingen nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten mit hinein gibt ins Leben, „die vielmehr in den Jahren der größten Gefahr eine Stütze der jungen Leute wird, Gott, Heimat und Vaterland in treuem Herzen fest zu bewahren und sich nicht tauben zu lassen, damit ihnen in guten und bösen Tagen der echte Grund für ein glückliches Leben nicht fehle“. — Jg. —

Neueste Nachrichten.

Abreise des Reichskanzlers

nach Kofu.

Berlin, 14. April. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hat die wegen Erkrankung seiner Gattin mehrfach verschobene Reise nach Kofu gestern morgen früh vom Anhalter Bahnhof aus angetreten. Er hielt sich in München, wo er spät nachmittags eintraf, einige Stunden auf und machte in dieser Zeit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling einen Besuch. Der Reichskanzler, der voraussichtlich am Mittwoch in Kofu eintreffen wird, wird im Ganzen etwa 14 Tage von Berlin abwesend sein.

Aktier, der Denkmalsverkümler.

Berlin, 14. April. Der Verdacht gegen den früheren französischen Marineattaché Antoine Aktier, die Beschädigungen an den sechs Denkmälern in Berlin ausgeführt zu haben, hat sich als richtig erwiesen. Vor dem Untersuchungsrichter hat er die Tat eingestanden. Aktier wurde darauf wegen Sachbeschädigung dem ersten Staatsanwalt beim Landgericht I zugeführt.

Landung eines französischen Freiballons in Sachsen-Altenburg.

Altenburg, 14. April. Am Osterfesttag mittags landeten in Ruhmsdorf in der Nähe von Neuselwitz 2 französische Luftschiffer mit einem Freiballon, der in Paris aufgestiegen war. Die Aeronaute waren durch unglückliche Winde nach Deutschland verschlagen worden. Der Gemeindevorsteher nahm ein Protokoll auf. Später traf vom Generalkommando in Magdeburg die Erlaubnis zur Abreise ein.

Schwere Bluttat

eines Kindes willen.

Hirschberg (Schl.), 14. April. Nach schweren vorausgegangenen Zwistigkeiten erschoss gestern Abend der Arbeiter Wilhelm Kahl aus Langenau die Tochter des Bauerngutsbesizers Ernst Hornig in Verbisdorf. Kahl war vor 3 Jahren als Knecht auf dem Gute tätig gewesen und hatte mit der Tochter ein Liebesverhältnis, dem ein Kind entsprossen war. Nachdem Kahl zuletzt in Hirschberg eine Stellung als Haushälter gefunden hatte, kam er gestern nach Verbisdorf und verlangte das Kind, dessen Herausgabe ihm abgelehnt wurde. In der Erregung griff er seinen Revolver heraus und streckte die ehe-

malige Geliebte durch 5 Schüsse zu Boden. Dem zu Hilfe eilenden Vater brachte er durch einen 6. Schuß eine schwere Unterleibsverletzung bei. Als der Knecht sich auf ihm stürzte, um ihn festzuhalten, legte der Mörder dem Knecht die Waffe auf die Brust, jedoch dieser ihm den Weg erschreckt freigab. Der Mörder war gestern nacht noch einmal in Hirschberg, seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Minister San Giuliano reist

nach Abazia.

Rom, 14. April. Der Minister des Aeußern San Giuliano reiste gestern nachmittag 2½ Uhr in Begleitung des Kabinettschefs und eines Sekretärs nach Abazia ab, wo er heute nachmittag 1 Uhr eintrifft. Er wird dort bis zum 18. April verweilen und am Nachmittag dieses Tages wieder nach Rom zurückkehren.

2 Deutsche in Mexiko von Banditen überfallen.

Mexiko, 14. April. Zwei junge Deutsche Namens Karl Jakobsohn und Hans Duhme unternahmen am Sonnabend einen Ausflug nach Musco. In den dortigen Bergen wurden sie durch eine Bande irregulärer Truppen aufgehalten. Um den Banditen Furcht einzufößen, feuerten die beiden Deutschen ihre Revolver ab, worauf die Banditen das Feuer erwiderten. Jakobsohn erhielt einen Schuß in die Stirn und wurde sofort getötet, während Duhme mit einem Riss gefesselt und von den Keitern nach Musco geschleppt wurde. Jakobsohn, der aus Lübeck stammt, war 21 Jahre alt und weilte seit drei Jahren in Mexiko.

Verhaftung einer

Falschmünzerbande.

Hybnit, 14. April. In dem im Kreise Hybnit gelegenen Orte Gogolau wurde eine Falschmünzerbande, deren Spur man schon seit langer Zeit verfolgt, entdeckt und verhaftet. Das Haupt der Bande wurde in dem Mechaniker Schmidt ermittelt. Die Bande hatte eine große Anzahl falscher Zweimarkstücke nachgemacht und die Falschmünzerei bereits in umfangreichem Maße in Betrieb gebracht.

Herford und Minden-Ravensberg.

14. April.

Nach den Feiertagen.

Zwei Osterfeiertage liegen hinter uns. Zwei Tage voller Frohsinn, Heiterkeit und lachenden Sonnenschein. Da zog es einen jeden hinaus aus den dumpfen Stuben, um Ostern, das Fest der Auferstehung im symbolischen Sinne, in der sich wieder ergrünenden Natur, in der frischen Gotteswelt zu begehen. Tausende und Abertausende fanden nach dem trüben Einerlei der Arbeitstage Erquickung und wohlthuende Abwechslung.

Launter denn je erschallt in unseren Tagen der Ruf „Zurück zur Natur!“. Die meisten wissen damit nichts anzufangen; aber instinktiv treibt es sie, wenn der Zeitpunkt da ist, den Goethe im Oster-spaziergang mit den Worten bezeichnet: „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“, in das befreiende Element der Natur. Hier wird der Mensch wieder zum Menschen, hier kehrt ihm angesichts der Wunderwelt jene Naivität und jene Art des Fühlens und Denkens wieder, die in unserem Hasten und gekünstelten Zeitalter nicht hoch genug anzuschlagen ist. Ostern war das Hauptfest bei unseren altheidnischen Vorfahren, und noch heute bedeutet das Osterfest für die Russen, die sich unter den kultivierten Völkern am meisten die Art des Naturvolkes bewahrt haben, das Fest aller Feste. Aber nicht der Feiertag soll im Osterfest gefeiert werden, sondern der Vorgang in der Natur, ihr Wiedererwachen aus dem langen Winterschlaf. Im Umgang mit ihr findet der Mensch neue Kraft und neuen Mut zum Kampf dieses Lebens. So wie der Niese im Ringen mit Herakles bei der Berührung mit der Mutter Erde neue Kraft erhielt, so soll auch der Mensch, wie Schiller sagt, in der Natur gewaltigen Armen zu neuem Leben erwachen.

Die Frühlingssonne hatte nicht nur das Straßenbild Herfords, sondern auch das Aussehen all der bekannten Ausflugsorte gänzlich verändert und das tonlose Wintergewand endgültig befeitigt. Allerdings hat bei der wachsenden Farbenentwicklung das Frühjahr nicht allein, sondern zum gut Teil — auch hier wieder einmal „cherchez la femme!“ — Frau Mode die Hand im Spiele. Die Damen haben sich von jeglicher Farbensüchternheit freigemacht, und in buntbedruckten Kreppfeiden und grellfarbigen Satin-grenadines folgen sie mit einer ihnen sonst nicht gerade innewohnenden Fügbarkeit der heutigen Parole: „Farben heraus!“ Ja sogar in die erste Herrenwelt hat sich der feste Farbensinn der Mode eingeschmeichelt, und daß er Anklag gefunden hat, beweisen eisengrüne Paletots, Covercoats, die an ein in Wasserstoffsuperoxyd gebleichtes Blondhaar erinnern, ananasfarbene Westen und buntscheckige Krawatten. So war denn ein Meer von Farben in das Leben hineingeflutet, und in wirrem Spiel wogen seine bunten Wellen durcheinander.

Bei uns in Herford ließen die Feiertage auch sonst in keiner Weise zu wünschen übrig. Selten schönes Wetter lockte alles hinaus. Ein ungeheurer Andrang namentlich am 2. Tage machte sich auf dem Bahnhof bemerkbar. An sämtlichen Schaltern waren die Beamten in fieberhafter Tätigkeit. Bei der Rückfahrt des Abends vermochten die langen Züge die Zahl der Fahrenden kaum zu fassen. Auf dem Perrons herrschte ein zeitweise gefährliches Gedränge. In der Hauptache richtete sich der Reisendenstrom nach den lippischen und Weferbergen, wo besonders Salzhusten und das Hermannsdenkmal, sowie die Porta, das Ziel vieler Tausenden auch aus weiterer Entfernung bis nach Hamburg hin waren. Am Abend flammten hier und da Osterfeuer auf, mit ihrem Schein weithin sichtbar. In der Stadt hatten sich verschiedene Etablissements für die Festtage entsprechend eingerichtet. Ueberall „war etwas besonderes los.“ Sei es, daß „Jägerhof“ und die Kinos ein Osterprogramm in ihre Veranstaltungen aufnahmen, sei es, daß die mannigfachen Restaurants und Wirtschaften Konzerte, Tanzfränzchen, Preis-schießen, Karnevalsbelustigungen und anderes mehr veranstalteten und sich eines regen Zuspruchs erfreuten. Die Kunstausstellung im Schützenhof verzeichnete gleichfalls eine ansehnliche Besucherzahl. Weiter be-

nutzten verschiedene einheimische und auswärtige Vereine und Korporationen die Festtage zu Landpartien und durchführten auf laubbefrängten Wagen unsere Stadt. So dürften die Feiertage wohl zur Befriedigung aller verlaufen sein und bei jedem, der nicht zu den Griesgrämigen und Pessimisten gehört, schöne Eindrücke hinterlassen haben. Damit aber der Mensch nicht übermütig und der guten Tage nicht zuviel werden, hat sich Petrus eines anderen besonnen; denn heute ist es wieder trübe und regnerisch und die zwei schönen Tage waren nur eine schöne Reminiscenz.

Zur Einweihung des neuen Stifberger Friedhofes.

Der alte Stifberger Friedhof an der Marienstraße war schon lange Zeit hindurch ein Schmerzenskind der Gemeinde. Für die etwa 11 000 Seelen große Gemeinde war er zu klein geworden. Noch vor einigen Jahren wurde eine kleine Erweiterung geschaffen, indem man dazu überging, von Herrn Joh. Wegener einen Streifen Land von seinem Garten zu kaufen. Heute ist auch dieser Streifen bereits belegt.

Langer Zeit hat es bedurft, um einen geeigneten Platz zu gewinnen. Vorerst hatte man den Plan, den Friedhof auf den sogenannten Klerkamp zu verlegen, aber die Beschaffenheit des Bodens war dort derart, daß schon in einer Tiefe von 1 Meter Wasser zum Vorschein kam. Andererseits wurde auch Protest dagegen erhoben, daß an einem so belebten Platz ein stiller Friedhof angelegt werden solle. Die Regierung versagte denn auch dem Projekt die Genehmigung. Die Frage wurde aber immer brennender. Im Kirchenvorstand wurde weiter beraten, wo der neue Friedhof hinlegen sei. Montenkamp wurde in Vorschlag gebracht, aber des naßen Untergrundes wegen mußte man auch davon Abstand nehmen. Nun fiel die Wahl auf den Kamp des Presbyters C. Tappe an der Mithoerstraße. Auch dieser Plan scheiterte zunächst an verschiedenen Wünschen, namentlich der Front wegen, die Tappe als Baugrund behalten wollte. Das Presbyterium kaufte nun schließlich den dahinter liegenden Kamp, etwa 11 Scheffelsaat groß, für 24 000 M.

Der neue Friedhof liegt unmittelbar an der Mithoerstraße, unterhalb des schönen Stufenberges im freien Felde. Schon die Umfassung, sowie das nach den 4 Himmelsrichtungen gerichtete, mit sinnigen Sprüchen versehene Kreuz, lassen jeden Vorübergehenden erkennen, daß es sich um eine Ruhestätte unserer lieben Toten handelt. — Am 1. Oftertage, morgens zwischen 11—12 Uhr, fand die feierliche Einweihung statt. Das Wetter war der Feier günstig. Wir hatten recht gutes Osterwetter. Nach Schluß des Gottesdienstes in der Marienkirche wurde Aufstellung vor der Kirche genommen und unter Vorantritt des Herrn Pastor Vogelsang und unter den Klängen der Musik des Stifberger Posaunenchores setzte sich der stattliche Zug in Bewegung bis zum neuen Friedhof. Der Friedhof füllte sich rasch mit ernstgestimmten Andächtigen. Nachdem Herr Pastor Vogelsang die eigens dazu gebaute Rednertribüne bestiegen, sang die Gemeinde das Lied Nr. 126. Als es verklungen war, schilderte Herr Pastor Vogelsang in klaren Worten die Bedeutung des Weiheaktes und verlas zum Schluß die Dokumente, die im Kreuz eingemauert sind. Der gemischte Chor sang hierauf den Choral „Jesus meine Zuversicht.“ Auch der Posaunenchor spielte noch einige ernste Weisen. Nachdem Herr Pastor Vogelsang den Segen gesprochen, hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende erreicht.

Somit ist nun nach großen Schwierigkeiten die schon seit 1907 schwebende Kirchhofsfrage endgültig gelöst. Schön und würdig ist die Anlage vollendet. Ein besonderes Verdienst gebührt der Friedhofskommission, die trotz vieler Hindernisse unermüdet tätig war und unter sachmännlicher Leitung des technischen Beirats das Werk vollbrachte.

Bielefelder Theaterwoche.

(„Majolika“ und Irene Triesch a. S.)

Der Zufall schafft immer die eigentümlichsten Zusammenstellungen. Ich hätte mir für diese Uebersicht bessere gewünscht. Aber man muß sich mit den „gegebenen Größen“ abfinden, auch wenn sie so verschiedene Wirkungen auslösen wie „Majolika“ und Irene Triesch.

„Majolika“ ist eine Spekulation. Nicht nur eine des Herzogs in dem Stücke selbst, der in seinem köstlichen wertvollen Tonerde entdeckt und eine einträgliche Industrie darauf begründet. Sondern und vor allem eine Spekulation der Verfasser dieses Lustspiels, Leo Walter Stein und Ludwig Seltzer. Auf dem kaiserlichen Gute Cadinen werden Kacheln und ähnliche Dinge fabriziert — der „königliche Kaufmann“ mit allem Drum und Dran eine Lustspielidee, die schon rein stofflich „gesehen“ muß. Und wenn ein so alter Theaterhase wie Leo Walter Stein, der frühere langjährige Theaterdirektor, so etwas „in die Hand nimmt“, wie er den Ton kneten muß, um ein in die Publikationsaugen fallendes Modell herzustellen. Er kennt das Publikum und seine Augen- und Ehrenweide, selten hat er sich in seiner Berechnung getäuscht. Mit der „Majolika“-Spekulation jedenfalls nicht. Und man muß sogar sagen: das Stück verdient den ihm gewordenen Feiertagsersfolg. Trotz seiner etwas abgehackt wirkenden Handlung, die in unserer Aufführung wenigstens mehrfach den Eindruck des Sprunghaften und Unvermittelten macht, ist es sauber gearbeitet,

— Einführung des neuen Gymnasial-Direktors. Am Donnerstag, vormittags 11¼ Uhr, findet in der Aula die feierliche Einführung des Herrn Direktors Deneke in sein Amt als Direktor des Friedrichs-Gymnasiums statt. Die Angehörigen der Schüler und Freunde der Anstalt werden zu dieser Schulfeier freundlich eingeladen.

— Vom Amtsgericht. Der Aktuar Wilhelm Schulte hier ist als Sekretär an das Amtsgericht Tecklenburg versetzt; der Assistent Pieper hier ist als Sekretär an das Amtsgericht Kellinghausen versetzt. Der Oberlandesgerichtssekretär Stäfelbeck in Hamm und der Staatsanwaltschaftsaffizent Maubach in Bochum sind an das hiesige Amtsgericht versetzt.

— Zur Förderung kaufmännischen Wissens. Man schreibt uns: Vor einigen Wochen wurde in unserer Stadt ein Verein gegründet mit dem Namen „Kamfa.“ Verein zur Förderung des höheren kaufmännischen Wissens. Denselben können als Mitglieder nur Herren beitreten, welche im Besitz des Zeugnisses zum einj.-frei. Heeresdienste sind. Am Mittwoch hält der Verein nun seinen ersten Vortrag ab und zwar über „Die Bilanz des Einzelkaufmannes.“ Dieses Thema dürfte für Kaufleute allgemeines Interesse haben u. kann der Besuch des Vortrages, welchen Herr Dipl.-Kaufmann Ewald hält, wohl bestens empfohlen werden.

— Die Saxonica-Sänger, denen ein guter Ruf vorausgeht, veranstalteten am 1. Feiertag einen ihrer beliebten humoristischen Konzertabende im Stadttheater. Der Besuch war zwar nicht so, wie ihn die Veranstaltung verdient hätte, aber da das vorzügliche Osterwetter ins Freie lockte, so mußte mit diesem Faktor gerechnet werden. Die Erschienenen amüsierten sich aufs köstlichste. Schon die erste Nummer des reichhaltigen Programms, ein humoristisches Potpourri, brachte die nötige Stimmung, und wie erst Herr Mich. Schadeewitz in der Rolle eines Stephanjüngers den Defekt von allerlei amüsanten Postgeheimnissen lüftete, da nahm die Heiterkeit kein Ende. Herr Milardo wartete mit einigen trefflichen Schauspielen und gewitzten Tanzstücken auf. Freiz. Marxfeld spielte sich, in reizvoller Kostümierung und ausgestattet mit einem annehmbaren Sopran, als Brettdiva auf und entsetzte lebhaften Beifall, desgleichen Herr Paul in einer komischen Solojene. In 2. Einaktern, „Auf Posten vor dem Pulverturm“ und „Ein rabiater Schwiegerater“, in denen wiederum Herr Schadeewitz den Vogel abschloß, wurde soviel Wit und grotesker Humor verzapft, daß der enthusiastische Beifall kein unbedingtes war.

— Der Stifberger Sportklub hatte es sich auch an diesem Oftertage nicht nehmen lassen, seinen Mitgliedern eine Osterfreude zu bereiten. Wie alljährlich waren auch diesmal mehrere Fuder Holz in der Storfischen Lehmgrube aufgetürmt und darauf in Lehnstühlen drei alte Einbrecher, die auf dem letzten Lumpenballe in ein Bankhaus eingebrochen waren und zur Strafe dafür oben schmoren sollten. Am Nachmittag vergnügten sich die Mitglieder mit dem üblichen Ballschlägen, woran Alt und Jung teilnahm. In der Dunkelheit ließ man Raketen und Feuerfugeln aufsteigen. Nach dem Abbrennen des Holzstoßes löste sich die lustige Gesellschaft bald auf. Das Bestreben des Sportklubs, alte Vergess-Sitten wieder lebendig zu machen, ist sehr lobenswert. Wir wünschen dem Verein auch ferner das Beste, daß es ihm gelingen möge, wirklich gesunde Sportübungen immer mehr einzuführen.

— Mit Lustschiff, Ballon und Flugzeug über Berg und Tal. Zu diesem Vortrage des Majors Härtel am 18. April im Stadttheater wird uns geschrieben: Der Vortrag des Majors Härtel: „Mit Lustschiff, Ballon und Flugzeug über Berg und Tal“ wurde zum ersten Male gehalten Anfang Januar in der Berliner „Aradia“ und fand eine begeisterte Aufnahme. Dem Vortrage wohnten, wie die Berliner Blätter berichten, die betanestesten

Vertreter des deutschen Flugschiff- und Flugwesens bei. Alle Kritiken rühmen den hohen Wert des Vortrages als Ergebnis einer jahrelangen Arbeit und die Schönheit der zum Teil mit ersten Preisen bedachten photographischen Aufnahmen, die zu den besten gehören, die in den letzten Jahren gezeigt wurden. Der „Deutsche Reichsanzeiger“ schreibt: „Selten dürfte in der „Aradia“ ein Vortrag gehalten worden sein, so angefüllt mit belangreichen Einzelheiten und so reichen Anschauungen und Anregungen wie dieser. Major Härtel hat hier eine ungeheure Summe von Beobachtungen und Erfahrungen auf dem Felde des Flugwesens zusammengefaßt.“ Und die „Freie Zeitung“ äußert sich: „Härtel hat es verstanden, den Vortrag künstlerisch zu formen und so bietet er nicht nur Belehrung sondern auch ästhetischen Genuß.“

— Namen-Änderung. Der Regierungspräsident hat der Fräulein Johanne Steinkamp hier die Genehmigung erteilt, sich fortan Dekmeier zu nennen.

— Herforder Kleinbahnen. Die Einnahmen der Herforder Kleinbahnen betrugen im Monat März d. Js. 22 555 M gegen 22 375 M im gleichen Monat des Vorjahres, mithin 180 M Mehreinnahme. Am Hafen in Mitho wurden 2019 t umgeschlagen (1835 t im Monat März d. Js.). — Bei den Bielefelder Kreisbahnen wurden 25 374 M eingenommen, in demselben Monat des Vorjahres dagegen 25 810 M, demnach 436 M Mindereinnahme.

— Neuer Kommandeur der 26. Infanterie-Brigade. Der Kommandeur der 26. Infanterie-Brigade, Generalmajor Kiedel von Kronsheim, ist durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 4. April zur Disposition gestellt, gleichzeitig wurde ihm der Charakter als Generalleutnant verliehen. 1875 ist v. K. beim 5. Grenadier-Regiment eingetreten, er wurde dort 1890 Hauptmann und Komp.-Chef. 1895 erfolgte seine Versetzung in das Inf.-Regt. Nr. 142, in dem er zum Major und Oberstleutnant befördert wurde, 1909 erhielt v. K. unter Ernennung zum Obersten das Kommando über das Inf.-Regt. 77 und 1912 kam er als Kommandeur der 26. Inf.-Brigade als Generalmajor nach Minden.

— Sein Nachfolger ist der Oberst Rogalla von Bieberstein, Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 24. eab. Uebersicht der Eisenbahnhauptstellen. Nach der neuen vom 1. April 1914 ab gültigen Ordnung gehören zum Eisenbahnbetriebsamt Minden folgende Bahnhauptstellen mit den dazu gehörigen Stationen und Stationen: Eisenbahnhauptstelle Herford I: Böhne-Hamm, 88,1—94,5, Herford—Bünde 1,10—0,6 und der dazu gehörigen Station Schweigeln; Herford II: Böhne-Hamm 94,50—97,2, Herford—Detmold 0,00—1,0, Herford—Bünde 0,00—1,1 und der dazu gehörigen Station Herford; Böhne: Buntstorf—Böhne 88,3—88,1, Hameln—Böhne 97,7—81,93, Böhne—Schnabfild 85,24—87,70 und der dazu gehörigen Station Böhne; Deynhäusen N: Buntstorf—Böhne 79,0—83,3 und der dazu gehörigen Stationen Deynhäusen N und Gohfeld; Deynhäusen N II: Buntstorf—Böhne 71,0—79,0 und der dazu gehörigen Station Böhne; Porta: Buntstorf—Böhne 43,9—71,0 und der dazu gehörigen Station Porta; Minden I: Buntstorf—Böhne 79,0—83,3 und der dazu gehörigen Stationen Minden; Minden II: Buntstorf—Böhne 56,7—62,3, Hafenbahn bis Minden 0,00—0,93 und der dazu gehörigen Station Geseke; Wülfersburg: Buntstorf—Böhne 47,5—56,7 und der dazu gehörigen Stationen Kirchhorken und Wülfersburg; Stadthagen: Buntstorf—Böhne 37,0—47,5 und der dazu gehörigen Station Stadthagen; Lindhorst: Buntstorf—Böhne 29,7—37,0 und der dazu gehörigen Station Lindhorst; Haste: Buntstorf—Böhne 22,10—29,7, Weesen—Haste 24,0—25,44 und der dazu gehörigen Station Haste.

— Der Saatenstand in Preußen zu Anfang April. In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz über den Saatenstand Anfang April heißt es: Von den tierischen Schädlingen vermehren sich besonders die Mäuse wieder stark. Auch die Aderfliegen sind sehr verbreitet. Während die Durchwinterung der Saaten in den mittleren und östlichen Landesteilen, sowie in den Küstengebieten als eine gute zu bezeichnen ist, kann dies

von den westlichen nur teilweise gesagt werden. Ueber Roggen wird nicht selten berichtet, daß er zu üppig und eine rostbraune Farbe angenommen habe, was eine Lagerung befürchten lasse, zugleich aber auch, daß diese Ausnahmen beim Eintritt wärmeren Wetters bald ausgeglichen sein können. Jedenfalls bereicherte Roggen sowohl wie Weizen zu den besten Hoffnungen. Von Futterpflanzen sei Klee, wo er nicht viel von Mäusen geschädigt werde, recht üppig. Infolge der nassen Witterung konnte die Bestellung der Acker zur Sommerzeit bei weitem nicht so gefördert werden, wie es der Landwirtschaftsbetrieb verlangt; selbst die Pflugarbeit mußte der häufigen Niederschläge wegen immer wieder unterbrochen werden. Nur selten war ein Stück schon eingefügt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

— r Gohfeld, 13. April. Mit der einstweiligen Verwaltung der 2. Pfarrstelle der Gemeinde Gohfeld auf dem Amtsbezirk Mittel, wurde Pastor Pohlmann vom Kgl. Konsistorium beauftragt.

— r Kirchhagen, 13. April. Die Einweihung der neugebauten vierklassigen Schule findet am 21. d. Mts. statt.

— r Stif Quernheim, 13. April. Feuer entstand in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in der hiesigen Pfarrkirche. Gegen Mitternacht, als der Brand bemerkt wurde, schlugen die Flammen schon an verschiedenen Stellen aus dem Dache. Da sich in dem Gebäude keine Feuerungsanlagen befinden, wird allgemeine Brandstiftung vermutet, umso mehr, als erst vor einigen Wochen ein ebenfalls nicht bewohntes Haus durch Feuer eingestürzt wurde. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehren von Stif Quernheim und Quernheim ist es zu danken, daß der südliche Teil des Gebäudes, in welchem sich der Konfirmandensaal befindet, erhalten blieb.

Amt Spenge.

— o Spenge, 11. April. Am gestrigen Tage feierte in verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische der Alermann Kaspar Heinrich Ruwe hier Nr. 183 seinen 96. Geburtstag. Ruwe ist am 10. April 1818 hier selbst geboren und jetzt der älteste Einwohner des Amtsbezirks Spenge. Er hat noch bis vor 1 oder 2 Jahren auf seiner Besitzung, welche jetzt allerdings auf seinem auch bereits 61 Jahre alten Sohn August Ruwe übergegangen ist, ab und zu mit in der Landwirtschaft Hülfe geleistet.

— o Benninghausen, 11. April. Die Gemeindevertretung hat den Anschluß an das Elektrizitätsnetz M. A. beschloffen.

Amt Ennigloh.

— Soljen, 13. April. Pfarver Wahl von hier ist vom Konsistorium für die Pfarrstelle in Jfelhorth bestimmt.

Ein deutscher Dampfer bei Island gekapert.

— Cuxhaven, 11. April. Als der der Cuxhavener Hochseefischerei gehörige Fischdampfer „Bürgermeister Mönckeberg“ am 22. März mit englischen und französischen Dampfern in der Nähe von Island bei Island fischte, kamen, wie von einer der Cuxhavener Hochseefischerei nahestehenden Seiten berichtet wird, zwei isländische Motorboote mit 2 Mann, die mit geladenen Gewehren und Revolvern bewaffnet waren, längsbeis, die Isländer gingen an Bord, schloffen den Kapitän in dem Ruderhaus ein und drohten, die Mannschaft erschießen zu wollen, falls sie versuchen sollte, auf die Kommandobrücke zu gehen. Als der Kapitän von den Isländern eine Legitimation verlangte, wurde er niedergeworfen, man versuchte darauf, ihn mit der Waffe zu fesseln. Dem 1. Maschinisten gelang es, den Kapitän zu Hilfe zu kommen, er wurde ebenfalls mit der Waffe bedroht. Ein Motorboot holte

selbst, die Trägerin der Idee, kommt manchmal bedenklich in das hinein, was man Fabeln (im alten Sinne) nennt. Sie geheimnist solange an ihren „grauenvollen“ Erlebnis herum, bis es anfangs recht wenig grauenvoll, dafür aber quälend und komisch zugleich zu werden.

Ganz anders Irene Triesch! Sie geheimnist garnicht, sie vereinfacht und vernünftlicht. Gleich beim ersten Erscheinen war sie bei leidende, von ihrer unglücklichen Veranlagung mit dergebeugte Weib. Und in dieser einfachen Menschlichkeit machte sie das Quälende soviel als überhaupt möglich vergessen. Wie muß diese Künstlerin andere Frauen Ibsens gestalten können! Man fühlte es selten deutlich, wie das Publikum seine Anerkennung, die das Stück immer verzögerte und dämpfte, willig der Künstlerin zuteil werden ließ. Und daneben den Mitstreitern von unserer Bühne. Besonders Willi Werth, dem der Direktor Brangel bis auf Kleinigkeiten vorzüglich lag. Dann aber auch Frieda de Bruhn (Bobbette Martha Kleinhammer (Hilde), Karl Lule (Anholm), Al. Ritter (Kungstrand), Frieda Günther (Wallestred) und Rud. Zeisel (der fremde Mann).

... Nun künden die Oterglocken die Schauspieldämmerung an. Noch „Uriel Afosta“ steht uns als Abschiedsabend für Rudolf Zeisel bevor. Dann einige Tage Pause. Aber schon am Sonntag danach beginnt die Opernspielzeit und gleich mit schwerem Geschäft: „Götterdämmerung“ von R. Wagner.

Die Aufführung solcher Stücke ist bei uns immer gut. Die Ausstattung des Hofes hätte üppiger (und dadurch glaubhafter) sein können, aber darin sind uns ja hier gewisse Grenzen gezogen. Und es ging auch so. Sonst klappte alles tadellos. Hermann Fischer als Herzog — Kunststück! Das kann er. Und hinter diesem Kometen zog ein Schweif der kleineren, aber auch ganz blatt schimmernden Sterne daher: Melly Stollberg (Herzogin-Mutter), Frieda de Bruhn (Prinzessin), Albert Schröder (Regisseur u. Serenissimus), Karl Lule (Minister), G. Orner (Kontorleutnant), R. Zeisel (technischer Direktor), Walter Werner (Hamburger) und Mich. Seltzer als Weichenfeld — na ja, man kann sich denken, wie dies Blümlein duftet! „Gemacht!“ sagte er und „Gemacht!“ klatschte auch das Publikum, so daß der Fachmann nicht mehr zu staunen und der Laie sich nicht mehr zu wundern brauchte.

Nun aber Irene Triesch als Ibsens „Frau vom Meer.“ Beides bekannte Begriffe, auch in Bielefeld. Wir haben sie sich heute als Begriffe von recht verschiedenem Wert gezeigt. Ich bewundere sonst die großartige Kunst Ibsens, packende Situationen und Dialoge voll Spannung und Interesse trotz manchmal außerordentlicher Länge zu gestalten. „Die Frau vom Meer“ hat wenig von dieser Kunst, und mir kam es diesmal so vor, als hätte sie noch weniger. Das Gefüge der Handlung steht auf schwachen Füßen. Die Dialoge sind oft ungewöhnlich schleppend, bis zur äußersten Grenze der Langweiligkeit. Und die Meerfrau

namentlich inbezug auf den geschliffenen Dialog und die gut angebrachten Pointen. Inhaltlich ist es eine unverkennbare Satire auf die Cadiner Kachelindustrie, aber keine verkehrte, sondern eine ganz harmlose, gemüthliche Satire; selbst der Ausdruck „Kachelreife“ für den Herzog wirkt in der gegebenen Verbindung nicht übel. Herr Stein weiß auch darin Bescheid: man darf das Publikum bis an die Grenze führen — dann amüsiert es sich königlich —, aber nicht darüber hinaus.

Den Inhalt lang und breit zu schildern, ist kaum erforderlich. Der junge Herzog eines kleinen Ländchens — das gibt immer Stoff zur Satire — ist ein Lebemann und immer in Geländen. Der reiche Finanzmann Hamburger — ein Jude bei Hof, das wirkt auch immer — rät ihm, auf Grund von Tonerde-Funden eine Fabrik zu gründen. Der Plan gefällt, die herzoglichen Majolika-Werke (S. M. W.) entstehen und florieren. Zwar werden sie durch einen Kontorleutnant — mußte bei der Aktualität des Gegenstandes auch wirken; o, Herr Stein kennt sich aus! — fast zugrunde gerichtet aber dann kommt der eiserne Felsen, fest den Kontorleutnant hinaus, und der doppelte Wuchshalter Weichenfeld des Herrn Hamburger erscheint als Rektor auf der Bildfläche und bringt die S. M. W. wieder zur Blüte. Der Herzog, die Hofgesellschaft, eine liebende Prinzessin, ein trottelhafter Vater (Marke Serenissimus), schneidige Offiziere, dazwischen Hamburger und Weichenfeld — wie gesagt, Herr Stein wußte, was er aus diesem Ton zu kneten hatte, um das Publikum zu gewinnen. Mehr braucht nicht gesagt zu werden.

gefragt werden.
richtig, daß er
angenommen
lasse, zugleich
beim Eintritt
in sein können.
wie Weizen
Futterpflanzen
sich geschädigt
sind. Witterung
Sommerzeit
en, wie es der
ist die Pflanz-
wege wegen im-
kur selten war

Hüssen.

Die einseitigen
Gemeinde-Ges-
Pastor Pohl-
tragt.
Unterweisung der
bei am 21. d.

Feuer entstand
unabhängig in der
ernach, als der
Flammen schon
Dache. Da sich
lagen befinden,
ermittelt, um-
ein ebenfalls
den Feuer-
Quernheim ist
des Gebäudes
nfaal befindet,

gen Tage feierte
er und geistiger
rich Ruwe hier
unwe ist am 10.
teht der älteste
e. Er hat noch
einer Befähigung,
auch bereits si-
bergegangen ist
Hilfe geleistet.
Die Gemeinde-
als Elektrizitäts-

hle von hier ist
in in Hjelhorn

er gekapert.

Der Guxhavener
mpfer, Bürger-
z mit englischen
Nähe von Port-
ie von einer der
stehenden Zeit-
motorboote mit
n und Revolver
Zeländer gingen
dem Ruderhaus
erschließen zu wol-
die Kommando-
von den Jägern
wurde er nieder-
ihn mit der Lo-
nisten gelang es
er wurde eben-
Motorboot halt-

mt manchmal be-
Faseln (im Ull-
olange an ihnen
bis es anfängt
ber quälend mit

h! Sie gehen
und vermehren
nen war sie bei
Veranlagung mit
einfachen Men-
soviel als über-
diese Künstler
können! Man
s Publikum sein
immer verzögert
ein Urteil werden
tern von unser
h, dem der Dok-
r um (Bobette
de), Karl (Lu-
gstrand), Fried-
id. Zeisel (da)

weitere zwölf Mann mit dem Ortsvorsteher an
Bord, die das Schiff in den Hafen der Westmons-
inseln brachten. Der Kapitän wurde zu einer
Geldstrafe von 1235 Kronen verurteilt und die an
Bord befindlichen Geräte und 450 Zentner Fische
beschlagnahmt, die dann aber für 2150 Kronen an
den Kapitän wieder zurückverkauft wurden. Wie
der Knecht des Dampfers mitteilt, ist von den Jä-
gländern, die keine Legitimation besaßen, der
Schiffsort nicht festgestellt worden. Die Verurtei-
lung des Kapitäns geschah auf die bloßen Angaben
der Jäger hin, die aus Schiffen und Bauern
bestanden.

Hamburg, 11. April. Zu dem Ueberfall auf den
Guxhavener Hochseefischereidampfer „Bürgermei-
ster Mönkeberg“ wird, wie ich erfahre, von den
Hamburger Fischereibehörden angenommen, daß
der Dampfer zeitweilig beim Fischfang die islän-
dische Territorialgrenze überschritten hat, inner-
halb deren es den ausländischen Fischern unter-
sagt ist, dem Fischfang obzuliegen. Dies hätte die Be-
hörden der Insel zum Einschreiten berechtigt, aber
auf keinen Fall zu einem solchen gewaltsamen
Vorgehen. Es ist nach den gesetzlichen Bestim-
mungen Privatpersonen überhaupt unter-
sagt, fremde Fischdampfer aufzufordern, sich den Be-
hörden zu stellen oder sie gewaltsam in den Hafen
zu bringen. Sie dürfen lediglich auf das Ueber-
schreiten der Grenze aufmerksam machen und, wenn
dann die Kapitäne ihre Schiffe nicht wieder auf
internationales Gebiet bringen, die in Betracht
kommenden Behörden zum Einschreiten auffordern.
Das Vorgehen der Jäger, wie es sich nach den
Schilderungen des Kapitäns Modoritski abgepielt
hat, wird vollkommen unangelegentlich angesehen.
Auf Veranlassung der Guxhavener Hochseefischer-
Aktiengesellschaft, der Besitzerin des Dampfers,
haben denn auch die Hamburger auswärtigen Be-
hörden bereits bei der Reichsregierung und diese
bei den dänischen Behörden Vorstellungen erhoben.
Die Untersuchung über diese Angelegenheit ist be-
reits im Gange und dürfte in Kürze ergeben,
wieweit die Jäger Behörden überhaupt berech-
tigt waren, den deutschen Dampfer in den Hafen
zu bringen und den Kapitän zu bestrafen. Das
Vorgehen der isländischen Landbevölkerung wird
jedenfalls noch zu einer strengen Bestrafung der
Schuldigen führen. Der deutsche Kapitän hat so
erhebliche Verletzungen erlitten, daß er bei Rück-
kehr nach Deutschland noch nicht wieder hergestellt
war und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.
Es ist anzunehmen, daß die Räuber sich den deut-
schen Dampfer als Opfer aussuchten, weil er die
geringste Befähigung hatte. Er gehört der Gux-
havener Hochsee-Fischerei-Aktiengesellschaft, hat
einen Inhalt von 254 Tonnen und dient ausschließ-
lich zum Fischfang in den Nordmeeren.

Seemannslos.

Hamburg, 11. April. Gestern nachmittag fen-
terte auf der Bille ein Ruderboot mit vier
Jungmännern. Der Dicksmann Lohmann und seine
Braut sind ertrunken. Die beiden anderen Jassen
konnten gerettet werden.

Hamburg, 11. April. Auf der Fahrt von
Bremerhaven wurde die schleswig-holsteinische
Galeasse „Meteor“ in der Nähe des ersten Elb-
feuerleuchtes led. Der Schlepper „Goliath“, der das
Schiff trotz angestrengten Pumpens nicht über
Wasser halten konnte, schlepte es bis zum vierten
Feuerleuchter, wo es sank. Die Mannschaft konnte
gerettet werden und wurde in Guxhaven gelandet.

Aus der Tabakindustrie.

Das Lebensalter der Zigarrenarbeiter.

Die preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten waren
für das Jahr 1912 angewiesen worden, Erhebungen
über das Alter der männlichen Arbeiter in den
wichtigsten Gewerbebezirken anzustellen. Die Be-
richte liegen jetzt vor und werden soeben von der Ab-
teilung für Arbeiterstatistik des Kaiserlichen Am-
tes veröffentlicht. Es finden sich darin auch Zahlen
für den Regierungsbezirk Minden, soweit die
Zigarrenfabrikation in Betracht kommt.

Im Regierungsbezirk Minden dürfte die größte
Zahl von Zigarrenfabriken zu finden sein. 5562
Fabrik- und 4823 Heimarbeiter männlichen Ge-
schlechts werden in den 488 Betrieben beschäftigt.
Der Beamte für den Regierungsbezirk Minden be-
stätigt in der Zusammenstellung die bekannte Tat-
sache, daß die Heimarbeiter in der Zigarrenindustrie
von verhältnismäßig wenigen Personen unter 20
Jahren ausgeübt wird; erst später, hauptsächlich in
der Altersstufe von 25 bis 29 Jahren, in der die
Anzahl der Heimarbeiter schon größer als die der
Fabrikarbeiter wird, gehen die jungen Männer,
und zwar meist mit oder bald nach der Verhei-
rathung, von der Fabrik zur Heimararbeit über. Der
Grund dafür ist, daß viele der meist auf dem Lande
wohnenden Arbeiter ein kleines Eigentum haben
oder auch ein Stück Land pachten und daß sie so
ungebunden ihrer häuslich-landwirtschaftlichen
Nebenbeschäftigung nachgehen oder um mit ihren
Frauen zur Erziehung eines höheren Verdienstes
zusammen — er als Koller, sie als Wickelmacher —
arbeiten können.

Wie wesentlich die Gesamtziffer durch die Zahl
der Heimarbeiter beeinflusst wird, geht aus folgen-
der Zusammenstellung für den Regierungsbezirk
Minden hervor: Es standen bei der Erhebung durch
den Beamten im Alter unter 20 Jahren 36,3 Proz.
der Fabrikarbeiter und 6,7 Prozent der Heim-
arbeiter, im Alter von 20 bis 24 Jahren 17,9 Proz.
und 9,8 Proz., 25 bis 29 Jahren 12,7 und 17 Proz.,
30 und 34 Jahren 10 Proz. und 18,3 Proz., 35 bis
39 Jahren 7,7 Proz. und 16,3 Proz., 40 bis 44

Jahren 5,2 und 9,7 Proz., 45 bis 49 Jahren 3,1
und 7,4 Proz., über 49 Jahr 6,5 Proz. der Fabrik-
arbeiter und 14,8 Proz. der Heimarbeiter. Wäh-
rend bei den in den Fabriken beschäftigten Arbeit-
tern mit steigenden Altersstufen regelmäßig eine
Abnahme zu verzeichnen ist, nimmt die Anzahl der
Heimarbeiter aus den schon erörterten Gründen bis
zur vierten Altersstufe allmählich zu, erst in der
fünften, das heißt, vom 35. Lebensjahre an, neh-
men auch in der Heimararbeit die Zahlen mit stei-
genden Altersstufen ab. Nach Ueberschreitung des
50. Lebensjahres wird wohl nochmals eine größere
Abwanderung der Arbeiter aus den Fabriken in
die Heimararbeit stattfinden.

Sport.

Das erste Bielefelder Rennen hat heute unter den
glänzendsten Umständen stattgefunden. Ein prächtiges Oster-
wetter hatte Jung und Alt hinausgebracht nach der herrlich
gelegenen Rennbahn bei Badhoevede. Es gab ja heute die
schönste Gelegenheit, die neuesten Frühjahrsmodelle zur
ersten Schau zu tragen. Die Rennfolge war eine selten viel-
seitige, die Fahrer so reich, wie sie die Bielefelder Bahn viel-
leicht noch nie gesehen hat. Fürst Adolf zu Schaumburg-
Lippe, sein Oheim Prinz Adolf und dessen Gemahlin Prinzess
Victoria erschienen um 3 Uhr mit Auto auf der Rennbahn
aufs herrlichste begrüßt. Sie sind hier alte beliebte Gäste!
Am Totalisator wurden 79.000 Mk. umgelegt. Die Rennen ver-
liefen ohne schlimmeren Unfall, es führten im 3. Rennen 2
und im 4. 3 Reiter, ohne sich erheblichen Schaden zu tun.

1. Offizier-Jagdrennen.
Von 16 Pferden fielen 8. Sieger 1) Hrn. Freiherrn
v. Breden's Sub. Stalter. 2) Hrn. Graf Hardenberg's
Detektor. 3) Hrn. Freiherrn v. Dürant's Stalter. Totalisator
12 für 10 Sieg. Umsatz Sieg 5515. Platz 5030.

2. Sparenberg-Härdrennen.
Von 13 Pferden fielen 7. Sieger 1) Hrn. G. Eichholz's
Lindbine. 2) Hrn. Freiherrn v. Wangenheim's Traviata. 3) Hrn.
A. Niehaus' Trudchen. Totalisator 38 für 10. Umsatz Sieg
6305. Platz 5720.

3. Bielefelder Jagdrennen.
Ehrenpreis des Fürsten Adolf. 23 Nennungen. 8 Pferde
fielen. Es gewannen: 1) Hrn. G. Freese's Uncle Dobbin.
2) Hrn. B. Moormann's Erbschaft. 3) Hrn. Graf Hardenberg's
Detektor. 4) Hrn. v. Raben's Sweet Wolf. Bis fast zum Schluss hatte
die Führung Hrn. v. d. Olen's Cholly le Roi, der dann
plötzlich nachgab und von den andern überholt als 5. durchs
Ziel ging. Totalisator 138 für 10. Umsatz 5740. Platz 6380.
Hrn. v. Raben's Sweet Wolf und Lady Scholiar waren gestürzt
und ihre Reiter abgesetzt.

4. Großer Preis von Bielefeld.
19 Nennungen. 10 Pferde fielen. 1) Hrn. Raben's
Jero I. 2) Hrn. G. v. Bennigsen's Nicht doch. 3) Hrn.
v. Trotha's Herodes. 4) Hrn. Dr. G. Bach's Polia.
Totalisator 42 für 10. Umsatz 14.900. Platz 10470.

5. Kronprinz Wilhelm-Jagdrennen.
Ehrenpreis des Kronprinzen. Von 15 gemeldeten Pferden
fielen 7. 1) Hrn. Seifert's Canon. 2) Hrn. v. Raben's
Liti II. 3) Graf Bredow's Wallenstein. Totalisator 177
für 10. Umsatz 6615. Platz 6310.

6. Meierhof-Jagdrennen.
14 Nennungen. 5 Pferde fielen. 1) Hrn. G. Walter's
Mümmel I. 2) Hrn. B. Beyer's Fliege. 3) Hrn. B. Baner-
meier's Decoration. Totalisator 27 für 10. Umsatz 3640.
Platz 2430.

Briefkasten.

H. A. Gilschhausen. Wenn der dritte Sohn
schon im Jahre 1912 gezeugt hat, kommen die Be-
stimmungen über die Aufwandsentschädigung nicht
in Frage.

Kinden. Zu einer Eheschließung sind erforder-
lich für den Verlobten: 1. Meldechein, 2. Geburts-
schein, 3. Staatsangehörigkeitsausweis, 4. Militär-
papiere; für die Verlobte: 1. Meldechein, 2. Ge-
burtsschein, 3. Staatsangehörigkeitsausweis. Das
standesamtliche Aufgebot muß der Trauung 14
Tage vorausgehen.

Theaterfreunde. Wir haben gehört, daß sämt-
liche Parzial-Aufführungen mehrfach überzeichnet
sind. Vielleicht versuchen Sie es aber doch einmal
mit einer Anfrage.

J. J. Als Angestellte dürfen Sie nur den auf
Sie entfallenden Teil der Versicherungsbeiträge
vom Einkommen abziehen. Den vom Chef bezahl-
ten Teil müssen Sie also unberücksichtigt lassen.

Stammisch G. Zum Waffentragen hat keine
Privatperson in Preußen das Recht, wenn sie nicht
einen Waffenschein besitzt.

Veteran. Die 12. Veteranenreise nach Paris-
Orleans findet vom 15.—28. Mai dieses Jahres
statt. Die Schlachtfelder von Sedan und Metz
werden natürlich auch besucht. Näheres darüber
erfahren Sie bei der Zentralkasse München, Dach-
auerstraße 11.

R. M. 5. Der „Imperator“ faßt 7000 Tons
Kohlen. Ein Eisenbahnzug müßte 6 1/2 Kilometer
lang sein, um dieses Quantum heranzuschaffen.

M. M. 21. Wenn Sie als Militärschlichter
auswandern wollen, bedürfen Sie der Erlaubnis
der Militärbehörde. Das Bezirkskommando gibt
Ihnen nähere Auskunft.

Freiwilliger. Wenden Sie sich an das Kom-
mando der 2. Westdivision in Wilhelmshaven.
Verggarten. Wer das 17. Lebensjahr vollendet
hat, ist zum freiwilligen Militärdienst berechtigt.

Betreidepreise.

Preisbericht des Deutschen Landwirtschaftsvereins 8. April				
Stadt	Weizen	Woggen	Gerste	Hafer
Königsberg	153-153 1/2	153-153 1/2	152-160	148-150
Breslau	173-189	144-150	152-155	142-146
Berlin	179-181	146-148	152-155	142-146
Hamburg	183-191	155-155 1/2	—	149-179
Darmstadt	194-196	154-156	—	154-162
Mannheim	202-207	162 1/2-165	—	165-182 1/2

Vorausichtliches Wetter.

Ziemlich warm und vielfach heiter, aber ver-
änderlich bei mäßigen südwestlichen Winden, etwas
Regen und Gewitterneigung.
Verantwortlich: Fr. Kühle; für Inserate: G.
Bese; beide in Herford.

**Die Nährsalze, die Kathreinere
Malzkaffee in reichlicher
Menge enthält, sind natürliche
Nährsalze u. keine chemischen
Ingredienzen. Bekanntlich
können nur natürliche Nähr-
salzedem Organismus zugute
kommen.**

Kursbericht

mitgeteilt von der
**Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford**

	am 8. April	am 9. April
4% Deutsche Reichs-Anl.	98,80	98,80
3 1/2% do.	87,10	87,10
3% do.	78,60	78,60
4% Preussische Konj.	99,10	99,90
3 1/2% do.	87,10	87,10
3% do.	78,40	78,50
4% Bielefelder Stadt-Anl.	95,75	95,75
4% Herforder Stadt-Anl.	—	—
3 1/2% do.	87, —	87, —
4% Mindener Stadt-Anl.	94,50	94,50
3 1/2% do.	—	—
4% Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97, —	97, —
4% Westfäl. Prov.-Anl. III.	96,20	96,60
4% Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. umf. 1918	100,90	100,90
4% do.	94,50	94,50
4% Deutsche " " " " 1921	101,75	101,75
4% do.	94,60	94,75
4% Hamburger " " " " 1918	95,50	95,50
4% Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. umf. 1918	94,50	94,50
4% Meiningen Hyp.-Bank-Pfandbr. umf. 1921	95,40	95,40
4% Preuss. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. umf. 1920	95,25	95,25
4% Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. umf. 1922	95,50	95,50
5% Humboldt Maschinen-Fab.	100,40	100,40
5% Allgem. Elek. Ges.-Bil. umf. 1923	102, —	102, —
Barmer Bank- u. Kassen-Anst.	111,40	111, —
Darmstädter Bank	117,40	117,50
Deutsche Bank-Anst.	248,25	247,90
Disconto-Commandit-Anst.	186,25	186,25
Dresdner Bank-Anst.	151,40	151,40
Osnabrücker Bank-Anst.	124, —	124,30
Rhein. Westf. Disconto-Gesellschaft-Anst.	111,10	111,20
Hamburg Amer. Paketfahrt-Anst.	131,20	131,10
A. Schaaffhausen'scher Bankverein	103,25	103,60
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Anst.	100,50	100,75
Hansa-Dampfschiffahrt-Anst.	262, —	263,25
Norddeutscher Lloyd-Anst.	114,90	115, —
Allgem. Elek. Ges.-Bil.	247, —	247,50
Gesellschaft für elektr. Unter-	172,25	172,40
Große Berliner Straßenbahn-Anst.	149,25	148,75
Unterwerthe Hengstenberg Bielefeld	117,25	117,25
Canada-Pacific-Anst.	203,90	201,60
Dürropp-Werke Bielefeld	314,50	313,10
F. Elsbach & Co. Herford	161, —	161, —
Gesellschaft Bergw.-Anst.	192,40	182,75
Gildemeister & Co. Bielefeld	142,50	142,50
Gundlach, A.-G. Bielefeld	106,75	106,75
Harpener Bergbau-Anst.	184,75	183,50
Roch, Wäbmaschinen, Bielefeld	190, —	190, —
Wohnig-Bergwerk	238,90	239, —
Reichsbank-Diskont 4%	—	—
Reichsbank-Diskont 5%	—	—

Für schwächliche Kinder und Magenleidende ist das
altbewährte Nestlé'sche Kindermehl eine leicht, verdauliche,
wohlgeschmeckende und gern genommene Nahrung, welche die
Körperkräfte hebt und Verdauungsstörungen verbietet. Probe
und illustrierte Broschüre kostenfrei durch Nestlé'sche Kinder-
mehl-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Die beste
Schuhcreme
und der beste
Lederputz

ist halt doch

Pilo.

Diese Worte kann man täglich tausendmale
von den Hausfrauen, Dienstmädchen, Hotel-
dienern und Soldaten hören. — Das macht
die vorzügliche Qualität.

Pilo ist überall zu haben!

Schluss der Inseratenannahme:

Größere Inserate bis 3 Uhr nachmittags
des vorhergehenden Tages.
Kleinere Inserate bis 9 Uhr vormittags
des Erscheinungstages.

Aufruf!

Fort mit der Waschmaschine und Waschbrett!
Der neue
Wasch-Apparat: So-Wasch gefächelt
fertige Wäsche in wenigen Minuten! Das Ende der gefürchteten
Waschtage. Eine großartige Neuentdeckung für Hausfrauen!
Ohne Einweichen! Ohne Einweichen! Ohne Einweichen!
Ohne Bügeln! Ohne Bügeln! Ohne Bügeln!
Ohne Chlor etc.
Nur mit heißem Wasser und gewöhnl. Waschseife!
Spielend leichte Handhabung.
Erstaunliche Wirkung.
Preis 6 Mk.

Obiger Apparat wird am Mittwoch, 15. April, abends 7 1/2 Uhr,
in 2. Etage bei H. Baumann (Zinn-Alt-King), am Donner-
stag, 16. April, abends 8 Uhr, in 1. Etage bei Baumeister
(Kaiserplatz) kostenlos und ohne Kaufzwang vorgeführt. Alle
Interessenten sind eingeladen. — Der Apparat ist in folgenden
Orten zu beziehen: Herford (Eingangsstr. 104, Wittenbreder),
Dettinghausen (Nr. 51, Händler Wilhelm Meier),
Breda (Kaiserplatz, Heinrich Bischoff), Gütersloh
(Ballmeyer, „Zur Krone“). — Postbestellungen werden nach
Bielefeld, Siegfriedstr. 53, erbeten. — Wiederverkauf an allen
Orten zu vergeben.
Herm. Wittenbreder, Bielefeld, Siegfriedstr. 53.

Grabdenkmäler.

J. Lankhof, Herford, Friedhofstr. 8.
Stein- u. Bildhauerei, Marmorschleiferei mit Kraftbetrieb.

Städtisches Lyzeum.

Die Aufnahmeprüfung findet für alle nach
den Klassen 8—3 angemeldeten Schülerinnen
Donnerstag, 16. April, vormittags 9 Uhr
statt. Die für die Klassen 10 und 9 angemeldeten
Schülerinnen müssen sich an demselben Tag nach-
mittags 3 Uhr einstellen.
Der Direktor: Siebert.

Mittelschule.

Die Aufnahme der für die Mittelschule an-
gemeldeten Schüler und Schülerinnen findet am
Donnerstag, den 16. d. Mts., im Schulgebäude
H. d. Linden statt. Die Klassen V und VI kom-
men um 9 Uhr, VII und VIII um 10 Uhr, die
Kinder des 1. Schuljahres, IX, melden sich um
11 Uhr morgens an. — Schüler, welche schon
eine Schule besuchten, müssen das Zeugnis mit-
bringen.
H. Decius.

Transferte alte angelegene Margarine- u. Pflanzen-
butterfabrik sucht für ihren hiesigen Bezirk
tüchtigen Vertreter
der in den entsprechenden Kreisen auf eingeführt ist.
Erl. langfristige Verträge bei hohem Einkommen.
Die suchende Firma garantiert dafür, daß die Ver-
treterung später nicht durch fest angestellte Reisende be-
setzt wird. Strengste Diskretion zugesichert.
Offerten unt. K. A. 4005 an Rudolf Mosse, Hannover.

Großer Verdienst geboten!

Für die noch freien Bezirke soll der **Allein-Vertrieb**
das **Allein-Fabrikationsrecht** unserer mehrfach zum
D.-R.-P. angemeldeten „**Fortschritt-Deien**“ auf die eine
Reihe von Schutzrechten seitens des Patentamtes erteilt ist,
an geeignete Herren vergeben werden. Ohne besondere maschinelle
Anlage und **Vorkenntnisse** erbringt diese Lebensnahme einen
Nettoverdienst von über 100%, ca. 10—20.000 Mark jähr-
lich. Bisher über 300 Bezirke verkauft. Prima Referenzen
von Herren aus allen Bezirken, die zum Teil Großbetriebe
damit eingerichtet haben. Tatkraftige Unterstützung und Ein-
arbeitung durch das Stammbuch. Nur Bewerber die 3—6000
Mk. zur Verfügung haben, wollen sich wenden an **Ludwig**
Friedrich Zober, Halle a. d. S. Thüringerstr. 18.

Ein answärt. Engrosgeschäft der Textilbranche sucht
für seine Abteilung
Wäschefabrik
einen in diesem Fache bewanderten kaufm. gebildeten
jungen Mann
der auch inlande ist, den Betrieb zu beaufsichtigen. Es
kommen nur erste Kräfte in Frage und wollen nur diese
sich mit näheren Angaben und Bild unter K. O. 3973
an Rudolf Mosse, Köln wenden.

Zahn-Atelier
Dora Kahlert
Gehrenberg 3.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.

**Nichtversetzte od. nichtaufgenom-
mene Schüler höher. Lehranstalten**
werden schnell u. sicher auf das Niveau
ihrer Alters- und Klassenstufe ge-
bracht im
Pädagogium Barfinghausen bei
Sannover, Direktor A. Thur.

Von heute bis inkl. Freitag!
Ein Werk aus dem Leben in 4 Abteilungen.

Lichtspielhaus Wittekind

Ein Monopolfilm von hervorragender Bedeutung!

Spielzeit: 1 1/2 Stunden.

Unbedingt sehenswert!

Das goldene Bett.

Unbedingt sehenswert!

Vitascope-Film.

Roman von Olga Wohlbrück.

Dramatisiert und in Szene gesetzt vom Königl. Hofschauspieler Walter Schmidhähler. Unter Mitwirkung der ersten Bühnensterne Berlins, u. a. Hanni Weiße als „Pieps“ (bekannt von dem Drama „Das silberne Kreuz“), W. Schmidhähler als „Der alte Frant“, F. Forberg als „Felix Frant“ (der Hauptdarsteller in „Trebbude“).

Siehe 3 andere Lichtbilder.

Statt Preiserhöhung niedrige Sommerpreise: 3. Platz 15 Pfg., 2. Platz 25 Pfg., 1. Platz 35 Pfg., Loge 50 Pfg.

Variété u. Konzerthaus „Jägerhof“

Nur noch
2
Tage
das glänzende Programm
Ab 16. April voll-
ständiges neues Künstler-
personal.



Kavallerieverein.
Die General-Verammlung
findet am 15. d. Mts. beim
Kameraden Kray, (Unter den
Linden) um 8 Uhr abends statt.
Tages-Ordnung:
1. Renoual der beiden Vor-
sitzenden.
2. Standartenweihe.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet
Der Vorstand.

Befähigung
mit 10—20 Scheffel Land
sof. zu kaufen gesucht. Näher.
Herforder Immobilien-
und Hypotheken-Büro.

2 gut möbl. Zimmer
(Wohn- und Schlafz.)
für Lehrer, Beamter etc.
in nächster Nähe beider Höheren
Bergschulen preisw. z. verm.
Offert. mit. 6638 an die Ex-
pedition dieser Zeitung.

**Anständige junge Leute er-
halten**
Kost und Logis.
Karlstr. 22, 1. Etage.

Möbliertes Zimmer
frei mit Morgentee.
Elverdissertstr. 3.

Frdl. Wohnung
3 Räume, abgeteilt, nebst Zu-
behör, per sofort zu vermieten.
Siederling & Lange,
Göbenstr. 26.

Der Laden
der Firma Kottkamp auf Stift
Berg ist zum 1. Juli ander-
weitig zu vermieten.
Karl Niehaus.

Bäckerei
sof. zu kaufen gesucht. Näher.
Herforder Immobilien-
und Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Für vorgemerzte Käufer wer-
den Wohn- u. Geschäftshäuser
sof. zu kaufen gesucht. Näher.
Herf. Immobilien-
und Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Geld
ohne Bürgen erh. folgende Per-
sonen durch
Herf. Immobilien u.
Hypotheken-Büro.

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere
und Mobiliarbeit etc. erhalten
reelle Personen jeden Standes.
Für Beamte Rückzahlung inner-
halb 10 Jahren d. Zegeler &
Co., Detmold.

Zum Schulanfang! Tornister für Knaben und Mädchen von 75 Pfg. bis 7.25 Mk.

Beachten Sie meine Spezial-Fenster-Auslagen!

Rosenbaum, Radewig.

Ein Lehrling gesucht.

G. Schwarze, Schuhmacher
Wittekindstr. 15.

Tüchtige Rockarbeiter

für In- u. Roharbeit suchen
Rosenbaum & Co.

Mehrere
jugendliche Arbeiter
gegen guten Lohn sofort gesucht.
Eckernkamp & Hellweg,
Kartonnagenfabrik.

Jugendliche Arbeiter

sofort in dauernde Stellung
gesucht.
Färberei Münzer,
Steinstraße 15.

Empfangen Sie hiermit

meinen aufrichtigsten Dank für die
wunderbare Wirkung Ihrer Rino-
Salbe, die mich von einer 20 Jahre
alten Flechte am Bein vollständig
befreit hat. Es sind nun schon 2
Jahre verlossen und da die Flechte
nicht wiederkehrt, halte ich es für
meine Pflicht, obiges zum Ausdruck
zu bringen.
D. W.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg
gegen Beineiden, Flechten und
Hautleiden angewandt und ist in
Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25
in den Apotheken vorrätig; aber
nur echt in Originalpackung weiß-
grün-roter und Firma Schubert & Co.,
Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.



Es ist dem andern Welt-
teilchen gebrauchte ich die
Rino-Salbe gegen die Flechte
am Bein. Ich habe sie schon
in allen Apotheken und
bei Herrn Dr. Schickel 1 Mk.

Niederlage in Herford:
Altstädter Apotheke, Neustädt.
Apotheke, Adler-Drogerie.

Zucker's kombinierte

Haarkur

enthält 3 verschiedene, sich auf
einander ergänzende Mittel. Das
erste reinigt, das zweite belebt,
das dritte ernährt u. stärkt den
Haarboden. Nur so ist es mög-
lich, alle schädigenden Einflüsse
zu beheben und neues, gesundes
Haar zu erhalten. Keine Kopf-
schuppen und kein Haarausfall
mehr, kein Kopfschmerz, kein vor-
zeitiges Ergrauen und kein
Brechen und Spalten der Haare,
sondern volles, üppiges, seiden-
weich glänzendes und gesundes
Haar. 1000fach erprobt, ärzt-
lich warm empfohlen. Preis
der kompletten Kur M. 2.00.
Bei Carl Meves Nachf.
Höderstr. 6.

Staatlich-Städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule

Tages-, Abend- und Sonntags-Unterricht.

Beginn des Sommerhalbjahres: Mittwoch d. 15. April.

Allgemeines Studium:

Perspektive, Theoretischer Unterricht zur Vorbereitung
für die Meisterprüfung.

Naturstudium:

Zeichnen, Malen nach Pflanzen, Tieren, Aktzeichnen.

Fachstudium:

Alle Gekitt-Berufe, Holz-, Steinbildhauer, Modelleure, Stuk-
kateure, Steinmetzen, Keramiker, Goldschmiede, Maler, Glas-
maler, Zeichner, Lithographen, Maschinenmeister, Schriftsetzer
(neu eingerichtet) Kalkulierer und Papierhändler für Buch-
druck, Bautechniker, Glaser, Schöller, Bauhandwerker,
Stellmacher und Wagenbauer. Schrift- und Plakatkurfe.
Kunstgewerbliches Entwerfen.

Werkstätten-Unterricht:

Große Weberei, Lithographie, Buchdruck, Schloßerei, Photo-
graphie, Gemeinamer Unterricht für Schüler u. Schülerinnen.

Schulgeld:

1. Tageschulergeld-Gelamter Unterricht 30 Mk. für das Halbjahr.
2. Abendchulergeld resp. Gelamter Unterricht
für 11—20 Wochenstunden . . . 15 Mk. „ „ „
für 7—10 Wochenstunden . . . 10 Mk. „ „ „
bis 6 Wochenstunden . . . 6 Mk. „ „ „
3. Weberlehrgeld . . . 12 Mk. für d. Vierteljahr
4. Vorbereitungs-Unterricht für die
Meisterprüfung . . . 10 Mk. für den Kurs.
Druckkosten gratis.

Anmeldungen

mit Semesterbeginn im Schulgebäude am Spa-
renberge, vom 15 bis 20. April täglich vormittags
von 10—1 Uhr und nachmittags von 5—8 Uhr.
Sonntags von 10 bis 1 Uhr, Zimmer Nr. 13.

Der Direktor Max Wrbas, Architekt, Dipl.-Ing.

Schultornister von 75 an

Schultaschen von 40 an

sowie

Tafeln, Feder- u. Griffelkasten

kaufen Sie am billigsten bei

Carl Hölscher,

Gehrenberg, Ecke Brüderstrasse.

Kassa-Bons. — 5 Prozent Rabatt.

Täglich Späne

abzugeben.
Brünger & Nürge.
Geld-Darlehen
ohne Bürgen, Katenrückz., gibt
schnellsten Selbstgeber Marcus
Berlin, Schönhauser Allee 136
(Rückz.)

Am Ostersonntag wurde uns ein gesundes
Töchterchen
geboren.
August Peter u. Frau
Paula, geb. Poggenpohl.

Schützenhof.
Heute 3. Feiertag nachmittags 4 Uhr u. abends 8 1/2 Uhr:
Abonnementskonzert
Lanztränzen
Eintritt 35 Pfg.
Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:

Konzert
Abonnements für 20 Abende mit die Mittwochs-
konzerte 2.00 Mark, Jugendkonzerte 2.50 Mark.

HSV
**Herforder
Schwimmverein**
Mittwoch, den 15. April
Jahresversammlung.
Tagesordnung:

1. Berichte. 2. Anträge. 3. Satzungsänderung. 4. Wahl.
5. Verschiedenes.

Handlungsgehilfen! Handlungsgehilfinnen!
Die Sonntagsruhe ist in Gefahr!
Donnerstag, d. 16. April, abends 8 1/2 Uhr, im oberen
Saale des Bürgervereins

Öffentl. Protest-Versammlung

Tagesordnung: Wir wollen die völlige Sonntagsruhe.
Referent: Herberich von Wagnburg.
Nachdem: Aussprache für Freunde und Gegner.
Zentralverband der Handlungsgehilfen,
Bezirk Herford.

„Sanja“
Verein zur Förderung des höheren
kaufmännischen Wissens.
Mittwoch, 15. d. M., pünktlich abends 9 Uhr im oberen
Saale des Kaiserhofes
Vortrag
über
„Die Bilanz des Einzelkaufmanns.“
Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein.
Sonabend, den 18. April cr., abends 8 1/2 Uhr,
im Ev. Vereinshause:
Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Festsetzung des Etats pro 1914/15.
2. Antrag Sievele, betreff. Verlegung des Bücher-
wechsels.
3. Verschiedenes.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Grosse Hunde-Ausstellung in Herford (Westf.)

am Sonntag, 26. April 1914
12 Preisrichter.
Stealspreise, Stadtpreise, viele Ehrenpreise und hohe Geldpreise.
Meldeabschluss 18. April, abends.
Programm durch W. Kauffmann, Herford, Elverdissertstr. 13.

Eine gutgehende Wirtschaft mit Laden

vorzügliche Lage in der Nähe von Herford unter
günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. An-
zahlung 10000 Mk. Antritt kann sofort erfolgen.
Angebote unter K. A. 1551 an G. Geerkens,
Ann.-Exp., Hagen i/W.

Victoria-Lichtspiele
Herford, Radewig.
Spielplan vom 14.—17. April 1914.

Der Whanganui. Ser. fol. Naturaufnahme.
Waherfürge. — Stromschnellen. — Felsenklüfte.
Die Erbin. Tolle Humoreske in 2 Akten.
Eine entschlossene Farmerstochter.
Spannender Wild-West-Schlager.
Taeke des Schicksals. Köstliche Komödie.

Schrecken der Tschungeln.
Großer Wild-West-Schlager in 2 Akten.
Fesselnde Reiter-Attaden. Verfolgung der Verbrecher.
Kampf mit wilden Tieren. Glorioso im Urwald.

Die Mumie.
Erstklassiges Lustspiel in 3 Akten.
Bei jeder Nummer wird die Victoria-Truppe mit.
Diverse Einlagen.

Veränderungen vorbehalten.
Eintritt 0.50 und 0.25 Mk. inkl. Steuer.

Am 3. Feiertag Anfang 3 Uhr.
Ab Mittwoch
Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

Bringe mein großes Lager in Schulbüchern, Hefen und Kladden etc.

aller Lehranstalten, auch die der neuen Mittelschule in den
neuesten Auflagen in empfehlende Erinnerung. Schon beim
Einkauf von 3 Mark an erhält jeder Schüler auf Wunsch
als passendes Hilfsbuch beim heimathlichen Unterricht und
bei Ausflügen etc. den illustrierten Führer, einen Kalender
oder ein Notizbuch etc. gratis. Etwa auf Lager fehlende
Bücher werden innerhalb 2—3 Tagen befohrt.

Hermann Wolff,

Buchhandlung, Herford, Gehrenberg 7.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Dienstag, den 14. April 1914

Dauer-Abonnement 115 Dienstag-Abonnement 26

Benefiz für Rudolf Zeisel

Uriel Acosta

Trauerspiel in 5 Akten von Gutzkow,
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 15. April 1914

Dauer-Abonnement 116 Donnerstag-Abonnement 29

Abschiedsvorstellung

Ein Walzertraum

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr

Opernspielzeit 1914

Sonntag den 14. April 1914.

Eröffnungs-Vorstellung

Gastspiel der Hochdramatischen Sängerin

Mimmi Pönsgen vom Opernhaus in Köln

Mit neuer Ausstattung

Götterdämmerung

Brunhilde Mimmi Pönsgen

Die neuen Dekorationen wurden von dem Theatermal-
er Hacker in Düsseldorf und dem städt. Theatermal-
er Bielefeld, angefertigt.

Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr

Kleine Gastspielpreise.

Der Vorverkauf ist eröffnet.

Empfehle:

Ia. Aufschnitt

u. Wurstwaren

in bekannter Güte.

V Verkaufsstelle Fritz Ahrberg

Gehrenberg 8.

Erstes Spezialgeschäft dieser Branche am Platze.

Fernsprecher 326.

Schmiedeeiserne Gefchränke

für Kanal-, Abdeckungen- u. Revisions-Schächte,
nicht teurer wie gußeiserne aber haltbarer, empfiehlt
Wilhelm Quante, Schlossermeister.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 22.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhäuser und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 86

Herford, Dienstag, den 14. April

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“ und „Fabrik und Handwerk.“

Beteranenhilfe.

Für die deutsche Jugend wird mit Recht in den letzten Jahren vieles getan. Mit Interesse und Zustimmung folge ich den Ausführungen eines Richard Nordhausen im „Tag“, höre von dem Zauber, den der Name Freiherr von der Goltz auf unser „Jugenddeutschland“ ausübt; aber über allem Jungen soll man doch wieder den bedürftigen Alten nicht vergessen. Wohl leben unsere ehemaligen Beteranen aus den großen Kriegen in einem Paradies der Erinnerung hehrer Taten, dem einzigen, aus dem sie nicht vertrieben werden können. Indes, sie können davon allein nicht leben, und da ist es denn auch echt deutsche Pflicht, ihnen den Lebensabend nach Möglichkeit sonniger zu gestalten, besser gesagt — weniger traurig! Wer im sieben deutschen Vaterlande „Vereine und Verbände“ gründet, der darf dies nicht immer mit zu großem Optimismus tun. Um so freudiger darf man aber sein, wenn man feststellen kann, daß ein neues, ganz von Patriotismus, Kameradschaft und Nächstenliebe durchdrungenes Unternehmen seine Früchte trägt. Ein solches Unternehmen ist der „Reichsverband zur Unterstützung deutscher Beteranen“ (Berlin W 9, Potsdamer Straße 126), der unter dem Präsidium des Generals der Infanterie Freiherr von Lyncker den Vorsitz zur Abtragung eines Dankes an die hilfsbedürftigen ehemaligen Kämpfer in immer ausgehenderem Maße in die Tat umsetzt. Nicht im Widerspruch, nicht im Gegensatz zu bestehenden Dingen, sondern ergänzend, organisierend, Härten und Schärpen mildernd — immer den Gedanken verfolgend, daß der hilfsbedürftige Beteran, mag er später auch mal Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben haben, in erster Linie mit seinen Knochen, seinem Mute geholfen hat, das deutsche Reich neu erstehen zu lassen. Das soll ihm nicht vergessen werden! So mancher schlechte Mensch wird steinalt in Mühseligkeit und Widerstand, ohne etwas geleistet zu haben — so mancher einst fröhliche deutsche Kämpfer aber fristet auf Krücken und von Schmerzen geplagt ein kümmerliches Dasein, sein eiserne Kreuz am schwarz-weißen Band mit Wehmut betrachtend. Doch — ihm will der Reichsverband gleichfalls helfen; er soll es mit mehr Genugtuung, soll es wieder mit Stolz und Freude ansehen.

Die Arbeit des Reichsverbandes ist im Jahre 1913, trotzdem sie erst zu Ostern des vergangenen Jahres aufgenommen werden konnte, von einem sehr anerkanntswerten und erfreulichen Erfolge begleitet gewesen. Ist es doch gelungen, in der erst dreivierteljährigen Tätigkeit ein Reinvermögen von 200 000 M zu sammeln und laufende Einnahmen

in einer Höhe von 40 000 M sicher zu stellen. Diese Erfolge haben den Verband veranlaßt, schon zu Weihnachten des vergangenen Jahres 30 000 M zur Unterstützung von rund 1500 hilfsbedürftigen Beteranen bereitzustellen. Diese Unterstützungen wurden zur Behebung vorübergehender Notlagen teils einmalig gegeben, teils erfolgten sie entsprechend den Grundfäden des Verbandes als laufende Unterstützungen von monatlich meist 10 M. Wieviel Not und Elend dadurch gelindert wurde, beweisen die zahlreichen, von jüngerer Beteranenhanden geschriebenen Dankesbriefe, die als die schönste Genugtuung für die geleistete mühevollen Arbeit dem Verbandsvorsitzenden zugehen.

Eine wertvolle Arbeit für den weiteren Ausbau der Organisation des Reichsverbandes ist sodann im Jahre 1913 durch Veranstaltung einer staatlichen Umfrage bei den deutschen Städten geleistet worden, durch die festgestellt wurde, welche Fürsorgevereine in den einzelnen Städten des Reiches bestehen, wie ihre Vermögensverhältnisse liegen und unter welchen Bedingungen die Unterstützungen erfolgen. Der Reichsverband hat auf diese Weise ein brauchbares Material bekommen, das für die Arbeit der lokalen Organisationen, insonderheit soweit es sich um die Herbeiführung des Zusammenschlusses resp. Zusammenarbeitens der einzelnen Fürsorgevereine handelt, von besonderer Bedeutung werden dürfte.

Dem Reichsverband zur Unterstützung deutscher Beteranen sind im Jahre 1913 beigetreten rund 5000 Mitglieder, ferner zeichneten einen einmaligen Beitrag gleichfalls rund 5000 Damen und Herren. Unter den Mitgliedern resp. einmaligen Gebern befinden sich: 166 Städte, 197 Offizierkorps, Bezirkskommandos und Offizierklubs, 31 Innungen, 29 wirtschaftliche Vereine und Verbände, Konteradmiral J. D. Schlieper.

Der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder des Reichsverbandes beträgt 6 M, für außerordentliche Mitglieder 1 M. Beitrittserklärungen oder auch einmalige Spenden nimmt entgegen 1. Bürgermeister Wisse, Rathaus 3, Zimmer Nr. 11, oder auch der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Beteranen, Berlin W. 9, Potsdamer Straße 126, direkt.

Zusammenbruch der Deynhäuser Spar- und Leihbank.

Bad Deynhäuser, 11. April. Wie jetzt klar erscheint, wird die Schuldensumme den Betrag von einer Million Mark erreichen. Ebenso ist sicher, daß es bei einer lächerlich geringen Aktiva bleiben wird, daß davon eben kaum etwas mehr als die Gerichtskosten zu decken sein werden. Der Zusammenbruch hätte sich auch nicht länger aufhalten lassen — deshalb hat Schaeffer sich, als er durch

feine der so lange betriebenen betrügerischen Manipulationen mehr Aussicht auf einen Aufschwung der Katastrophe hoffen konnte, sich durch die Flucht aus dem Leben dem Zuchthaus entzogen. Tatsächlich bankrott war Schaeffer schon seit mindestens 10 Jahren. Das zeigt sich bei der Nachprüfung der Geschäftslage. Daß er imstande gewesen ist, so lange Jahre seine Umgebung, seine Kunden, die ganze Öffentlichkeit zu täuschen, hat verschiedene Gründe. Einestheils hat ihm das in früherer Zeit erworbene Vertrauen einen anhaltenden Zuwachs an Kunden, die Gelder bei ihm unterbrachten, zugeführt. Es gehörte in gewissen Kreisen förmlich zum guten Ton, überflüssige Barmittel vertrauensvoll in Schaeffers Geldschrank verschwinden zu lassen. Und ferner verstand er es, wenn Abhebungen gewünscht wurden und Ebbe im Geldschrank war, sich unter allerhand Vorwänden Fristen zu verschaffen. Freilich ist aus kaufmännischen Kreisen durch solche Fälle mancher Kunde gewarnt worden. Das erklärt es, daß von Kaufleuten nur einige wenige und auch diese nur mit verhältnismäßig geringen Summen bei dem Zusammenbruch in Mitleidenschaft gezogen wurden. So hat aber der natürliche Zugang und seine Ausflüchte, mit denen er „arbeitete“, es ihm ermöglicht, die unvermeidlich werdenden Zahlungen mit dem neuen Geldzugang noch immer zu leisten, den er allerdings in der gewissenlosesten Weise verwertete. In der verwerflichsten Weise hat er namentlich das Vertrauen der in einem Badeorte besonders zahlreichen Leute mißbraucht, die der Praxis des Geldverkehrs nicht kundig und deshalb leicht zu täuschen sind, hilflose Witwen, Rentner aus Beamten- und bürgerlichen Berufen, Ärzte, ehemalige Offiziere. Die raffiniertesten, aber manchmal auch recht sichtigen Vorwände hat er gebraucht, um in schwierig werdenden Fällen zu beruhigen und zu betriegen. Ein Landwirtsgehepar wollte 8000 M bei ihm unterbringen. Er erzählte ihnen, daß es eigentlich jetzt schwer sei, Geld gut unterzubringen, ließ sich aber von den harmlosen Leuten erreichen, das Geld doch endlich dazubehalten, da sie sonst nicht wußten, wo sie es sicher unterbringen könnten. Jetzt weinen die alten Leute hinter den 8000 Mark her. Wo er mehr Geld, als ihm gebracht wurde, witterte, verfuhr er es zu erhalten. Ein erst kürzlich in die hiesige Umgebung verlegter Eisenbahnbeamter brachte zu Schaeffer zunächst 4500 M und wollte ihm demnächst auf Zurede auch sein übriges Vermögen von 24 000 M übergeben. Die Katastrophe kam für ihn noch rechtzeitig, so verlor er nur die erste Summe. Als ein Gewerbetreibender sein Guthaben von 3000 M abheben wollte, Schaeffer aber nicht zahlen konnte, bedrohte er den Mann, er könne ihm das Geld aus einer Privatkasse sofort geben, wenn ihm der Mann dafür ein Akzept gebe, daß er einweisen in die Privatkasse lege. Er (Schaeffer) wollte dann mit

dem Guthaben den Wechsel einfösen. Der Mann war's zufrieden, gab das Akzept — und hat es nun noch zu bezahlen. Ein Arzt holte vor kurzem 15 000 M von der Sparkasse, um sie bei Schaeffer auf Scheckkonto anzulegen, weil er Handwerkerrechnungen für seinen Neubau damit regulieren wollte. Der verbliebene Bestand von 13 000 M ist verloren. Mehrere Grundstückbesitzer, die für abgetretenes Gelände vom Eisenbahnfiskus Zahlung erhalten hatten, brachten es zur Deynhäuser Spar- und Leihbank, um das Geld nie wiederzusehen, Summen von 12 000, 9000, 7000 M. Ein kleiner Möbelfabrikant soll aus Bankrottverfuhr mit Schaeffer eine bedeutende Summe verlieren, außerdem hatte er sich dazu bereiten lassen, ihm zur Sicherheit eine Hypothek von 10 000 M auf sein Grundstück einzutragen zu lassen, die Schaeffer aber rechtswidrig verpfändet hat. Ein Arzt verlor 4000 M durch Depotunterschlagung. Auch mehrere andere Ärzte sollen erhebliche Summen auf der Verlustliste haben. Ein kleiner Schlossermeister aus der nahen Umgebung verlor 4000 M, mehrere Hotel- bzw. Logierhausbesitzer sind mit Scheckguthaben von 7000, 6000, 2400 M usw. beteiligt, eine ältere Dame, Beamtin, hatte 3000 M Ersparnisse bei Schaeffer untergebracht, ein anderer Beamter 5000 M, die für Studienzwecke seines Sohnes dienen sollten. Ein hoher Beamter, der es zum Glück vertragen kann, schreibt ca. 4500 M in den Schornstein und freut sich, daß es nicht mehr ist. Ein Bürger, der sich zur Ruhe gesetzt hat, legte 13 000 M bei Schaeffer an, deren Verlust er jetzt verschmerzen muß. Von einigen Kaufleuten werden Beträge von 10 000, 4500 bzw. 1900 M angegeben. Als Einlagen und Depots von Witwen, die als verloren gelten, werden genannt 50 000, 25 000, 9000, M, von Dienstmädchen darunter das eigene Dienstmädchen (Schaeffer!) 1000, 800, 700 M. Das eine der Mädchen wird durch den Verlust an der beabsichtigten Heirat vorläufig verhindert. Seine nächsten Angehörigen hat Schaeffer nicht geschont: die Sparbeträge seiner Kinder, 7000 M Ersparnisse seines langjährigen treuen Kassenboten sind mit verloren, die Ehefrau ist mittellos geworden, da auch über ihr Vermögen infolge Gütergemeinschaft Konturs verhängt worden ist. Das größte Depot soll von zwei kürzlich zugezogenen Damen eingebracht sein: 400 000 M, die er größtenteils verpfändet hat und inzwischen mit 90 000 M Verluste von den Eigentümern wieder eingelöst worden sein sollen. Weitere Depots von über 100 000 M gelten durch Verpfändung als ganz oder teilweise verloren. Verpfändungen sind erfolgt bei der Deutschen Bank in Berlin, Deutsche Nationalbank in Minden, sowie einem Bielefelder Bankhaus; auch mit anderen auswärtigen Banken bestanden laufende Verbindungen.

In verschiedenen Fällen hat Schaeffer, die ihm mit dem Auftrage anvertraut waren, Papiere für die Auftraggeber anzukaufen, nicht dazu verwendet und mit allerhand Vorwänden die Auftragsausführung aufgeschoben. Einem ehemaligen hohen Offizier, der 8000 M behufs Ankauf von Staatspapieren brachte, sagte Schaeffer, die Kurse seien jetzt nicht vorteilhaft, und so ließ sich der alte Herr mehrmals vertrösten, bis der Krach kam und Klarheit dahin brachte, daß der Bankier das Geld für sich verbraucht hat.

Eine Anzahl Leute, die bei der Deynhäuser Spar- und Leihbank unter Verpfändung von Sicherheiten, Hypotheken usw., Wechselkredit auf Prolongation in Anspruch genommen hat, kommt durch die Gestalt der Dinge in arge Bedrängnis. Ein mit Schaeffer in engster Geschäftsverbindung stehender Geschäftsmann ist durch Verlust von 9000 M gänzlich mittellos geworden. Ein Antrag auf Konturseröffnung soll wegen Mangel an Masse vom Gericht bereits abgelehnt sein.

Herforder Kunstausstellung.

Zu den eigentlichen Künstlern, die auf der hiesigen Ausstellung vertreten sind, gehört ohne Zweifel Ludwig Fahrenberg. Zu Mendenburg geboren, war er Schüler von Hugo Vogel und Anton von Werner an der Berliner Akademie und lebt jetzt als Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Bremen. In seiner Kunst vereint sich mit einem meisterhaften technischen Können und ausgezeichneter Naturbeobachtung ein Bestreben, alles Gelebte zu idealisieren und in seinen Werken symbolisch zu verwerthen. Daß ihn besonders die deutsche Mythologie beschäftigt, zeigt sich nicht nur in seinen ausgeführten Gemälden, sondern auch in den skizzenhaft hingeworfenen, aber äußerst wirkungsvollen Landschaftsstudien.

Die beiden Motive von Bornholm mit ihrer düsteren Stimmung sind so gewählt, als wollten sie uns in jene graue Vorzeit versetzen, wo das nordische Land unberührt und fernab aller Kultur in geheimnisvollem Schweigen daliegt, wo die Naturgewalten eine ganz andere und eindringlichere Sprache reden zu dem einsamen Menschenkinde, das zwischen den riesigen Felsenmassen stehend einen wirkungsvollen Kontrast zu diesen bildet. Am vollständigsten zeigt er sich jedoch in seinem Bilde „Balur segnet die Fluren“, welches den aufmerksamen Beobachter in eine weiche Stimmung versetzen muß. Je mehr man sich in

das Gemälde hinein versetzt, desto mehr Schönheiten erschließen sich hier einem. Und doch ist es bis auf die schmale, unheimbare Leiste so schlicht, so einfach, so unauffällig, daß viele an ihm vorbeigehen, ohne etwas Besonderes daran zu entdecken. Ein prächtiger Frühlingshimmel mit aufsteigendem leichten Gewölke lagert über grünen Höhen und vereinigt sich mit ihnen im zarten fernsten Blau. Aus dem Gewölke löst sich in luftigen Tönen eine herrliche Jünglingsgestalt, der Sonnengott Balur, und breitet segnend seine Hände über die zu neuem Leben erwachten, im frischen Schmucke prangenden Fluren. Die ganze Gestalt wird verklärt durch die um sie spielenden Strahlen der wärmenden Frühlingssonne, die nach allen Seiten an ihr hinabschießen zur lebendigen Erde hin, ein Natureindruck, den man recht oft beobachten kann, wenn die Sonnenscheibe von einer kleinen Wolkenwand verdeckt wird. Das Ganze ist in so zarten und reinen Farben gehalten und in einer so feinen Technik, daß es sich auflöst in Licht, Luft, Leben und Bewegung. Nicht ganz so einzunehmen vermag sein zweites hier ausgestelltes, größeres Gemälde: „Parzival und die Blumenmädchen“, in dem er förmlich schwelgt in einer Flut von leuchtenden Farben und Blumen und Gewändern. Manche finden es wohl zu süßlich, doch die in den verschiedenen Stellungen mit großer Lebendigkeit wiedergegebenen Figuren verraten nicht nur den Meister der Farbe, sondern auch der Zeichnung.

Zwei bedeutende Landschaftsmaler, die durch die großzügige Art, mit der sie ihren Vorwurf behandeln, etwas Bewandtes haben, sind Karl Langhammer und Fritz von Wille. Ersterer ist mit nur einem Bilde vertreten, das freilich nicht allein durch seine Größenverhältnisse, sondern auch durch die geradezu monumentale Wirkung eines an und für sich einfachen u. schlichten Landschaftsmotives auffällt. Er gehört zu den Künstlern, die nach dem Vorbilde von Carl Bleicher und Eugen Brecht durch die Schilderung der nächsten vertrauten Umgebung dem Publikum die geheimnisvollen und intimen Reize des heimatischen, noch so schlichten Landschaftsbildes erschließen wollen. Langhammer ist Meisterkünstler bei Eugen Brecht gewesen und er ist zur Zeit einer der erfolgreichsten und gefachtesten Landschaftsmaler von Berlin. Bei Fritz von Wille macht sich neben seiner großzügigen Art zu sehen, eine gewisse Neigung zum Romantischen bemerkbar. Das verraten besonders seine beiden Bilder: „Auf einsamer Höhe“ und „Das verwunschene Schloß“. Beides sind Meisterwerke, was sowohl Raumverteilung als auch Farbengebung anbelangt, während sein drittes „Heidebild“ eine gelegentlich erfahrene Gewitterstimmung uns vor Augen führt und in uns den Geschmack an wirklich guter Heide Stimmung aufkommen läßt, der uns durch die große Zahl beruherer und unberuherer Heidemaler beinahe verdorben worden ist.

Fortsetzung folgt.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut
und blendend schönen Teint, 5 Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Fabrik und Handwerk.

Monatliche Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Gegen das Faulen der Holzpfähle.

Die Holzpfähle verschiedener Art, Telegraphenpfähle, Baumpfähle usw., sind den mannigfachen Verfallsursachen ausgesetzt.

Um den durch den im geschlagenen Holz noch immer vorhandenen Saft verursachten Unzulänglichkeiten zu begegnen, hat man bisher als bestes chemisches Mittel die Einbringung von antiseptischen Produkten, besonders aber das Kresolieren angewendet. Man beugt so am besten dem Faulen des Holzes in der Erde vor. Indessen wird man bei den in die Erde getriebenen Pfählen stets bemerken, daß der unmittelbar über dem Boden gelegene Teil sich mit der Zeit verändert und zerlegt, was nach und nach die Festigkeit der Stäbe außerordentlich beeinträchtigt. Der belgische Architekt Knapen hat nun genaue Untersuchungen über die Ursachen einer derartig lokalisierten Verfallung angestellt und als Ergebnis seiner Studien eine äußerst sinnreiche und sehr wirksame Schutzvorrichtung konstruiert, welche von der „Compagnie française d'assèchement rotional et d'assainissement“ zu Paris, Rue de la Bienfaisance 54, hergestellt wird.

Als Ursache für die Verfallung des Holzes räumt am Erdboden kommt nach Knapens Untersuchungen eine Reihe häufig wiederholter physikalischer Erscheinungen in Betracht, namentlich aber die Kondensierung des Wasserdampfes und das Gefrieren des Wassers.

Im Stamme des lebenden Baumes bilden die ringförmig angeordneten Zellen ein System vertikaler Kanäle, welche zum Aufsteigen des Saftes durch Osmose dienen. Nach dem Fällen des Baumes werden die Zellenwände faserig. Die Trennungswände verschwinden, und es bleiben nur noch Saarrohren übrig, die durch ihre Kapillarität die Feuchtigkeit der Erde bis an ihre äußersten Enden hochziehen, sobald der Pfahl wieder in die Erde eingepflanzt wird. Das frischgeschlagene Holz enthält 38 bis 40 Prozent Wasser. Nachdem es ein Jahr lang gelagert hat, enthält es nur noch 20 Prozent Wasser, kann aber, je nach Umständen, wieder von neuem große Wassermengen absorbieren. Natürlich muß diese Absorptionsfähigkeit die Widerstandskraft der Pfähle gegenüber Bitterungswechsel stark beeinflussen. Die Äußerer mit der Luft in Kontakt stehenden Teile verdunsten ihr Wasser schneller als die Innenwände. Dadurch ziehen sich die Kanäle zusammen, und Spalten und Längsrisse von außen nach innen in der Richtung der Markkanäle sind die Folge.

Während der Winternächte ist überdies der Erdboden gewöhnlich wärmer als die Luft; die Dünste, welche vom Erdboden aufsteigen, schlagen auf der Oberfläche des Pfahles nieder und gefrieren dort des Morgens nicht selten zu Eis, das die Faseren des Holzes zum Klagen bringt. Daraus ergibt sich eine ringförmige Erweiterung (Bernagung), die auf der Sonnenseite am ausgesprochensten ist.

Knapen stellte nun die Aufgabe, den schwachen Teil des Pfahles, d. h. die dem Boden unmittelbar nachliegende Gegend desselben, vor den schnellen Temperaturwechselungen zu schützen, sowie auch die Ansammlung von Dünsten in der Nähe dieses besonders bedrohten Teiles zu verhindern.

Das Knapensche Schutzsystem besteht im wesentlichen aus einer Schutzhülle von 60 Zentimeter Höhe, welche den ganzen kritischen Pfahlteil glockenförmig umgibt und 40 Zentimeter tief in den Boden reicht, so daß 20 Zentimeter über Terrain verbleiben. Die Hülle hat einen um 1/2 Zentimeter größeren Durchmesser als der Pfahl und besteht aus Metallgewebe und Zement. Der ringförmige Zwischenraum, der sie von dem Pfahle trennt, ist durch schleichtende Mineralwolle ausgefüllt.

Überhalb des Erdbodens schließt die Hülle nach oben hin eine ringförmige, abgedrückte Schutzkappe aus gepreßtem Metall ab; sie hält das ablaufende Regenwasser von der Basis des Pfahles fern. Eine Zwischenschicht aus norwegischem Teer zwischen Holz und Entwässerungslasse verhindert das Eindringen von Wasser durch die Fuge.

Dies alles ist jedoch nur der äußere Schutz. Um von innen die überschüssige Feuchtigkeit, welche dem Wohlbefinden des Pfahles unzulässig sein könnte, zu entfernen, wendet Knapen eine Vorrichtung an, welche er schon mit bestem Erfolge zur Austrocknung von Gebäudemauern angewendet hat. Diese Vorrichtung, der er den Namen Siphon atmosphérique monobranché gegeben hat, besteht aus einem einfachen Kanal von 25 bis 30 Millimeter Durchmesser, der einige Zentimeter oberhalb der Schutzhülle schräg nach oben bis in die Mitte des Pfahles gehöhrt wird. Er bedient sich hierzu eines Brust- oder Stangenbohrers, der einen um 2 bis 3 Millimeter geringeren Durchmesser aufweisen muß, als ihn das fertige Loch erhalten soll. Er erweitert daselbe dann durch Einführung eines rotglühenden Eisens, wodurch zugleich die Kanalwände verfohrt werden. Hierdurch sichert er ihnen Unverwundbarkeit und konstante Porosität. Durch diesen Kanal scheint der Ungleich zwischen dem äußeren und dem inneren Wasserdampf hergestellt zu sein. Hat sich in den Innenkanal des Pfahles ein Überfluß von Wasser angesammelt, der ein Aufsteigen und Klagen derselben verursachen könnte, so saugt der Kanal sozusagen das Wasser an sich.

Die Vorrichtung ist, wie man sieht, eine ziemlich einfache. Der Erfinder versichert, daß sie die Lebensdauer eines Pfahles um das Zweifache bis Dreifache verlängert.

Das Schleifen von Werkzeugen.

Von Fris Buhr.

Das rechtzeitige Nachschärfen der in Maschinenfabriken und verwandten Betrieben benötigten Werkzeuge ist von größter Bedeutung.

Wird mit einem stumpf gewordenen Werkzeug fortgearbeitet, so verzerrt sich nicht nur in erheblicher Weise die Leistungen, sondern das Werkzeug wird auch vorzeitig ruiniert, da mit dem fortschreitenden Stumpfwerden die Beanspruchung in ungleich höherem Maße wächst.

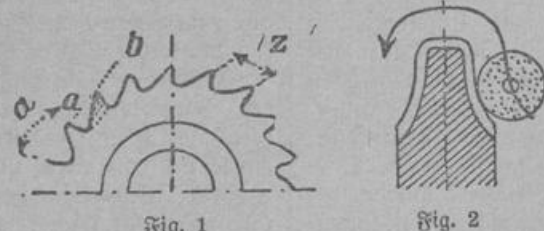
Es ist bemerkenswert, daß in Berücksichtigung dieses Umstandes gewöhnliche Werkzeuge, wie beispielsweise Drehbohrer, ein oftmaliges Nachschleifen erfahren, während mit Gewindebohrern, Reibahlen, Fräsern und dergleichen Werkzeugen vielfach die wertvollste Praxis geübt wird, dieselben bis zur Unbrauchbarkeit in Verwendung zu behalten, ohne sie zu schleifen.

Speziell bei Fräsern ist es aber ganz unerlässlich, dieselben scharf zu halten, da diese Werkzeuge nur in solchem Falle die ihnen innewohnende Leistungsfähigkeit hinsichtlich Qualität und Quantität der zu liefernden Arbeit zu erweisen vermögen und von erwünscht großer Dauerhaftigkeit sind.

Die Anschaffung einer geeigneten Universal-Werkzeugschleifmaschine macht sich in Betrieben, in welchen gestrichelt wird, durch die Ersparnisse an Fräsern, sowie durch die Möglichkeit, mehr und bessere Arbeit zu leisten, unbedingt bezahlt; sie ist einfach von derselben Notwendigkeit, wie die Fräsmaschine selbst.

Schon bei der Konstruktion der Fräser hat man darauf zu achten, daß dieselben leicht und sauber nachgeschliffen werden können.

Zum Beispiel die Zahnform eines feingezahnten Fräses soll eine solche sein, daß sie eine oftmals Nachschleifbarkeit, also eine entsprechend lange Lebensdauer des Fräses einerseits, genügend Widerstandsfähigkeit gegen Ausbrechen andererseits verbürgt. Aus diesem Grunde muß auf eine richtige Wahl der Zahnteilung z und des



Winkels a , Figur 1, aus deren Größen sich die Zahnform entwickelt, besonders gesehen werden.

Das Nachschleifen der feingezahnten Fräser findet an der Außenfläche $a-b$ ihrer Zähne statt und ist bei geradlinig bearbeiteten Fräsern ohne jede Schwierigkeit durchzuführen. Anders gestaltet sich jedoch die Sache bei profilierten Fräsern, bei welchen das Schleifen mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden ist, weil die Schmirgelscheibe, wie aus Figur 2 ersichtlich, genau längs des Profils vorbeigeführt werden muß. Diese Art des Schleifens ist erklärlicherweise eine sehr umständliche und erfordert auch bei Verwendung besonderer Vorrichtungen viel Zeit und Geschicklichkeit von Seiten des Arbeiters.

Der hinterdrehte Fräser hat die charakteristische Eigenschaft, daß seine Zähne (Figur 3) gleichmäßig von a nach d abfallen und zwar nach der ganzen Länge seiner Schneide a bis b . Aus dieser Beschaffenheit ergibt sich der ganze eminente Vorteil, daß durch das Nachschleifen, welches stets nur an den radikalen Flächen $c-e$ vorgenommen wird, das dem Fräser ursprünglich gegebene Profil genau erhalten bleibt, d. h. weder in der Dimensionierung, noch in den Abmessungen die geringste Änderung erfährt.

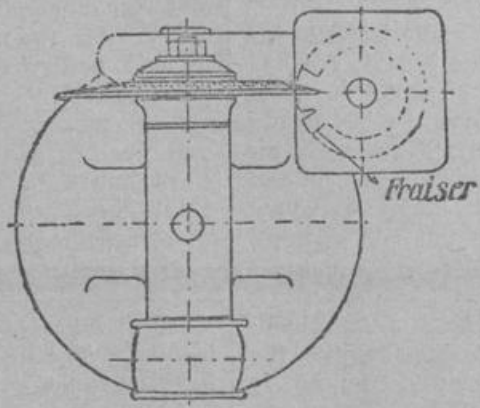
Dieses Nachschleifen stellt an und für sich eine außerordentlich einfache Arbeit dar, weil bei jedem Fräser, sei sein Profil noch so kompliziert, diesbezüglich immer nur gerade Flächen in Betracht kommen.

Fräser von geringer Dicke können auf einem einfachen Apparat (Figur 4) von freier Hand geschliffen werden, während dicke bzw. lange Fräser auf einer Schleifmaschine geschärft werden sollen, bei welcher der Fräser vorwärtsschiebend unter der Schmirgelscheibe hin- und hergeführt wird.

Die Ausnutzungsfähigkeit des hinterdrehten Fräses ist bei einigermaßen richtiger Behandlung eine sehr bedeutende, da die verhältnismäßig langen Zähne so oft nachgeschliffen werden können, als eben noch genügend Widerstandsfähigkeit vorhanden ist.

Allgemeine Angaben darüber, innerhalb welcher bestimmten Zeit ein in Verwendung stehender Fräser geschliffen werden soll, können aus dem Grunde nicht gemacht werden, weil das frühere oder spätere Stumpfwerden von der jeweiligen Beschaffenheit des zu fräsenden Materials sowie von dem mehr oder minder empfindlichen Profil des Fräses abhängt; doch möge als Anhaltspunkt dienen, daß man hinterdrehte Fräser niemals so stumpf werden lassen sollte, daß nicht durch Abgleiten der Zähne um etwa 0,1 Millimeter wieder vollständig reine Schneiden erzeugt werden.

Dreh-Schleifmaschinen und Meißel schärft man auch auf Spezialschleifmaschinen; die Bedingungen, die man an derartige Maschinen stellen muß, sind die, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit möglichst viel Material von dem Werkzeug abgeschliffen wird, ohne daselbe dabei auszugleichen, daß die Schneiden des geschliffenen Werkzeuges von glatter und harter Beschaffenheit seien, ferner die Konstruktion und Ausföhrung der Maschine eine lang andauernde Verwendbarkeit gestatten, ohne Reparaturen vornehmen zu müssen, und daß endlich das Kühlwasser nicht in einer Weise herumgespritzt, daß dadurch ein Durchdringen des Arbeitsplatzes und ein Verschmutzen der benachbarten Maschinen sowie sonstiger Gegenstände stattfindet.



deutende, da die verhältnismäßig langen Zähne so oft nachgeschliffen werden können, als eben noch genügend Widerstandsfähigkeit vorhanden ist.

Allgemeine Angaben darüber, innerhalb welcher bestimmten Zeit ein in Verwendung stehender Fräser geschliffen werden soll, können aus dem Grunde nicht gemacht werden, weil das frühere oder spätere Stumpfwerden von der jeweiligen Beschaffenheit des zu fräsenden Materials sowie von dem mehr oder minder empfindlichen Profil des Fräses abhängt; doch möge als Anhaltspunkt dienen, daß man hinterdrehte Fräser niemals so stumpf werden lassen sollte, daß nicht durch Abgleiten der Zähne um etwa 0,1 Millimeter wieder vollständig reine Schneiden erzeugt werden.

Dreh-Schleifmaschinen und Meißel schärft man auch auf Spezialschleifmaschinen; die Bedingungen, die man an derartige Maschinen stellen muß, sind die, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit möglichst viel Material von dem Werkzeug abgeschliffen wird, ohne daselbe dabei auszugleichen, daß die Schneiden des geschliffenen Werkzeuges von glatter und harter Beschaffenheit seien, ferner die Konstruktion und Ausföhrung der Maschine eine lang andauernde Verwendbarkeit gestatten, ohne Reparaturen vornehmen zu müssen, und daß endlich das Kühlwasser nicht in einer Weise herumgespritzt, daß dadurch ein Durchdringen des Arbeitsplatzes und ein Verschmutzen der benachbarten Maschinen sowie sonstiger Gegenstände stattfindet.

Wie man ein Schaufenster photographiert.

Die größte Schwierigkeit beim Photographieren eines Schaufensters bietet die Überwindung der Spiegelung. Eine einfache Vorrichtung zur Beseitigung dieser lästigen Beigabe führt eine amerikanische Zeitschrift vor.

Man wählt zwei Stangen, die etwas länger sind, als das Schaufenster hoch ist. Dann näht man aus schwarzem Stoff ein Käsen zusammen, das etwas breiter als das zu photographierende Fenster und annähernd so hoch wie dieses ist. Die beiden oberen Enden dieses Tuches nagelt man an das obere Ende der beiden Stangen und die Seiten längs derselben, so daß das Ganze einen großen schwarzen Blendschirm bildet. In die Mitte wird ein quadratisches Loch für die Kamera geschnitten, und sobald der Photograph zum Aufhänge bereit ist, halten zwei Mann den Schirm in der richtigen Stellung fest, und aller Reflex von der Straße her oder aus einer beliebigen anderen Quelle ist ausgeschlossen.

Findet das Photographieren bei Tage statt, so ist sorgsam die beste Zeit zu wählen, um das günstigste Licht auf das Schaufenster zu konzentrieren. Der Photograph von Beruf wählt gewöhnlich den frühen Morgen eines hellen Tages. Doch ist dies jedesmal dem Urteil des Photographen zu überlassen. Der Schirm kann aus billigstem Material, beispielsweise aus schwarzem Mattum, sein.

Ist das Schaufenster kräftig durch künstliches Licht erleuchtet, und findet die Aufnahme abends oder bei Nacht statt, so sind 10 bis 25 Minuten vorzuziehen, um die Details am besten zur Geltung zu bringen. Straßenpassanten werden keinerlei Einfluß auf das Bild ausüben, nur muß man darauf achten, daß niemand während der Aufnahme zwischen Kamera und Fenster stehen bleibt. Ein jenseits der Straße liegendes erleuchtetes Schaufenster ist durch den Reflex geeignet, die Wirkung zu zerstören.

Will man eine gute Photographie erzielen, so muß das künstliche Licht verborgen liegen, am besten im oberen Teile des Fensters, nahe der Scheibe. Dann sind alle Schatten auf den Waren klar und bestimmt, und das Bild wird deutlich und scharf. Offene Laternen im Schaufenster blenden und machen das Bild unscharf.

Verwertung alter fertiger Pulzlappen.

In der gesamten mechanischen Industrie, sowie in allen Betrieben mit Motoren werden Lappen zum Abwischen der verschiedenen Maschinen- und Transmissions-teile in großer Menge verwendet. Lange Zeit nun konnte man diese Pulzlappen, wenn sie durch den Gebrauch fest und schmierig geworden waren, in keiner Weise mehr verwerten. Zwar bildeten reine Lumpen an sich einen wertvollen Abfall, aus dem Luruspapier hergestellt werden können, aber die Öle, Fette und Schmierstoffe, mit denen sie getränkt sind, raubten ihnen ihren Wert vollständig.

So war es früher. Jetzt aber macht sich die Industrie, nach dem Grundsatze, daß nichts verloren gehen darf, sowohl die Lappen, als auch das in ihnen enthaltene Öl usw. zunutze. Es hat sich zur Reinigung der Maschinenlappen von ihrem Fettgehalt und zur Gewinnung des letzteren eine ganz eigenartige Industrie gebildet, über welche „Le Papier“ zu berichten weiß.

Zunächst werden die Pulzlappen in einem Zentrifugalapparat mechanisch entfettet, und zwar ohne Soda oder Seife. Durch heißen Dampf von zwei Atmosphären Druck, der in den Apparat eingeführt wird, gerät das Öl in hochtenden Zustand und wird aus den Lumpen herausgeschleudert. Das Öl nebst allen Unreinigkeiten fließt in den unteren Teil des Apparates und wird dort durch einen Hahn abgezogen. An dem Ausfließen des durch den Hahn abfließenden Öles kann man schon von außen beurteilen, wie weit der Prozeß vorgeschritten ist. Zuerst fließt es dick und schaumig ab, um sich dann nach und nach zu klären. Bald besteht die abfließende Flüssigkeit nur noch aus einer Mischung von Öl und Kondensationswasser; sobald dann nach 15 bis 20 Minuten nur noch reines Wasser abfließt, ist die Prozedur beendet. Man nimmt die Lumpen heraus und läßt sie trocknen. Dann werden sie an dieselben Fabrikanten, die sie als unbrauchbar weggeschleudert haben, wieder verkauft. Das Öl wird in einer Zentrifugal-Reinigungsmaschine gereinigt und dann gleichfalls wieder in den Handel gebracht. Die Maschinenpulzlappen erzielen demnach ein ziemlich hohes Preis, 20 bis 30 Mark pro 100 Kilogramm, und so dürfte sich die neue Wiedergewinnung wahrlich reichlich lohnen.

Dies und Das.

Der Junggefellensstuhl.

Eine englische Firma in Bristol brachte zu Weihnachten einen neuen, recht originellen und praktischen Rehnstühl in den Handel, denn es ist — wenn ich mich so ausdrücken darf — ein Rehnstühl mit Rauchkammer-Einrichtung. Auf der einen Seite läßt sich ein Tischchen herausklappen, auf welches der glückliche Besitzer des bequemsten Rehnstuhles, Sodawasser oder auch ein komplettes Frühstück stellen kann, um es dann, sitzend, in bequemer Reichweite zu haben. Die andere Seitenwand ist wie eine Schranktür festlich aufzuklappen. Die Tür enthält ein Regal zur Aufnahme der in England so beliebten kurzen Zigaretten und ein Brett zum Darstellen einer Zigarrenkiste. Auch Feuer und Wasserdampf sind in dem Wunderstühlchen enthalten. Der Name „Junggefellensstuhl“, den die Firma ihm gegeben hat, ist entschieden eine Vereinfachung für jede verständige Geirau, denn er schließt den Vorwurf in sich, daß nur ein Junggefellens sich solche Genüsse, wie der Stuhl sie bietet, verschaffen könne.

Eine Turmuhr aus altem Eisen.

Eine der merkwürdigsten Turmuhren der Welt besitzt das Dörfchen Wootton Rivers in Wiltshire (England). Sie ist in dem Turm des Dorfkirchleins angebracht und ist ausschließlich aus Abfallmaterial, altem Eisen, Messing, Stahl und Blei ausgeführt. Der Künstler, der sie schuf, ist ein Einwohner des Dorfes, namens Spratt. Er hatte sich erbötet, dem Dorfe die ihm fehlende Uhr zur Gedächtnisfeier des Königs Georg zu liefern, wenn ihm die Dorfbewohner alles brachten, was sie an Metallabfällen hätten. Die Ausbeute war sehr groß und sehr vielfältig, und Spratt hatte Ausmahl genug. So verwendete er zur Herstellung seines Meisterstückes denn u. a. Teile von landwirtschaftlichen Maschinen, Schreien, Teile von Bettstellen, alten Fahrdräsen, Schieberarten, unbrauchbaren Milchseparatoren (an den beiden großen Triebdräsen), und einen Regulator von einer Dampfmaschine, der als Glockenhammer dient. Nur auf zwei der drei Differenzblätter sind die Stunden auf die übliche Weise durch Ziffern bezeichnet; auf dem dritten stehen an Stelle derselben die Worte: „Glory be to God“ (Ehre sei Gott), von deren zwölf Buchstaben je einer den Platz einer Zahl ausfüllt.

[illegible]

hatter. Wohleraus erentmet man dort
das Feine oder nur etwaeine ganz kleine
Tropfen erhalten. Ob man frische
Gier oder alte bzw. verorbene erhalten
hat, erentmet man ohne Weiteres, wenn
man ein Ei gegen das Licht hält, so daß
der Strahl durchdringt wird. Frische
Gier enthalten nur einen kleinen Quot-
raum, der sich genau abgeleitet. Bei
alten, Eiern ist der Quorraum größer,
und ist das Ei verorbten dann abgeleitet,
sich bunte Flecke im Einnern. Ge-
lauerte Gier werden bismitten mit
Kupferverbindungen behandelt, damit sie
eine feine, grüne Farbe haben. Und
dies teilsweise, nimmt man die Gier,
die teilsweise tie in wätrige Leie, leg
diele in eine Stöpselbüchse und gieße
Ammoniak dazu. Kupfer färbt das
Ei ammoniak grün. Nach andern
man Kupfer einbrennen. Ein Teil der
Gurten wird in eine Teefahle gebracht,
etwas Wasser und 30 Tropfen verbun-
det. Kupfer werden bismittig. Gier
sollte man einen eierten Vogel hinein-
läßt das Gese unter baulchem Licht
röhren faden und siebham dieler Sei-
ten Vogel heraus. Mit Kupfer an-
weind, dann ist der in Wasser gene-
teit. Ein Gier mit Kupfer überzogen.
Beim Eintaus von Konsern vermergt
man ausgebaute Büchsen, da bei un-
verorbener der Defel glänzt, da fol-

Ein Londoner Blatt hat auf den Wege der Litteratur bei bekannten bösen Verhuldeten verfallen wollen, in welchem Alter der Mensch den Gipfelpunkt des Glückes erreicht. Die Untersuchung revolutionärer Sozialisten über die revolutionäre Sozialistischen Ideen bekannte Gräfin von Marriot erklärte sich für, daß die beste Periode des menschlichen Lebens oft nach den freiständigen Lebensjahre komme, manchmal aber auch erst nach dem vierzigsten und ganz sicher nach dem fünfzigsten. Der Sachverständige Vorherer meint, daß der Mensch den Gipfel des Glückes erst nach dem fünfzigsten und sechzigsten Jahre erreiche. Wenn er um die fünfzigste herum noch nicht zu einem Abstieg gekommen sei, so bemerke das eben, daß er zum nichts Gutes vorauszuhaben war, weil nichts Gutes in ihm lag, was eine gute Grundbeziehung bleibe, wenn im modernen Leben sei die Grundbeziehung ein mächtiger Faktor im künftigen Glück. Der Politiker Robert Ferts bescheidenen als den glückseligsten Menschen, den er je kennen gelernt habe: Gladstone sei nach mit 70 Jahren von einem hohen Alter, dem er sich nicht zu entziehen, besseren Temperaments gewesen, daß ihm von seinen Optimismus viele Klagen, von anderen Jahren hätten bereiten können.

Man hat den Markt, auf dem die Modelle in Paris sich den Modlern zur Verfügung halten, an der Côte des Douvres, Montparnasse und des Boulevard Malapart an suchen. Der breite Bürgersteig dieser Strassenseite dient insofern als Auslage. Der gewöhnliche Markttag ist der Montag; die Modelle bieten sich aber auch an anderen Tagen der Woche an. Sie erscheinen schon am frühen Morgen und warten auf den

Auflösungen aus voriger Nummer:
Mittel: Gold, Regen — Goldberg.
Anagramm: Riesen, Reisen.

„Du meine Seele, du mein Herz
Du meine Sonne, du mein Schirm,
Du meine Welt, in der ich lebe
Mein Himmel ist, darin ich häuſe!
Mein guter Geist, mein beſſeres Ich!“

„Das heißt vielmehr: Sie sind das Opfer einer Täuschung, der Herr ist nicht das, was er scheint.“ Er sagte jedes der Worte mit scharfer, akzentuierter Betonung, doch sie klangen wie Sommerworte auf des Mädchens Gera fallen sollten.

Der wurde in der Zeit der Freiheit früher der Freiheit für einen als Nach der Medlenburg Vier opfer abrig und Eine pensionäre nummehr Parlamen Einbring abgesehen Bei der ein Edin auf eine und der Personen zahl leicht über Schlag Goldplatz Graf General Soldaten er ihn w der Taten Im bo funde von

14. Wp Geschäfts rängen 11 Kurie no Rantastie gänge 10 2 Prozent herrliche Märkten e mäßig ge 0,10 Proje höherer Projeunt u unverände

Nation

Aus d Außerung Die „spricht „bi und komm lungen ab der Altna nicht viel

Eines flammat mit der Verbänd winnung Jugend mittelpa wieder möglich. darüber fere Bede Wir hal denen d Erklärung Der W Groß Verli u. a. sagte den Wun liberalen mensaffu meist ab ungeeign bandes if

nichtes Leidenshaftiges, er war so kalt und getragener, als die der des Mannes ihr gegenüber, als sie sagte: „Sie sind Sie, und was denken Sie von mir, daß Sie es mögen, hier mit Verleumdungen gegen denken noch nicht hinrichten, der mit der Schärfe auf der Welt ist?“

Sie lie so mit dem ganzen Ausdruck ihrer schmerzlichen Erinnerung vor ihm stand, hatte sie etwas Bitteres, Schmerzliches, dessen Grund auf den alten Herrn nicht mit mirlos blieb. Es lag in seinem Blick etwas wie Verwunderung — offenbar hatte er sich diese Bitterkeit anders gedacht.

„Sie fragen mich, wer ich bin, und was mit das Recht gibt, so zu Ihnen zu sprechen?“ sagte er nach einer kurzen Pause: „Nun wohl, die Frage ist berechtigt — ich bin der Baron von Steinbach, und der, den Sie Ihren Verlobten nennen, ist mein Sohn.“

Er sagte den letzten Satz wieder mit der mühsamen Schärfe von vorhin und verfolgte mit seinem kalten Blick den Grund seiner Worte, der seiner Meinung nach ein tiefes Geheimnis, niederträchtlicher sein mußte. Aber er hatte sich auch diesmal getrennt, es entstand allerdings eine Pause, in der das kalte, schone Mädchen mit ihrer Überwindung kämpfte, dann aber sagte sie stumm ruhig und mit Zähnen:

„Und wenn es wahr ist, wenn er Ihr Sohn und ein Baron ist, was ändert das an der Tatsache, daß er mein Verlobter ist?“

Der alte Baron blinnte sie mit großen Augen verunruhigt an. Das hatte er nicht erwartet, er hatte sich aber auf einen Verweigerungsbegriff gefaßt gemacht — nur das Unmögliche oder Unmöglichste! Ein armes Mädchen, eine Mädchen fand es ganz selbstverständlich, die Verlobte eines Barons zu sein, eines Verlobten, der einem der ältesten Adelsgeschlechter? Das ging über ihre Fähigkeiten.

Er brauchte eine geraume Zeit, ehe er sich von seinem Erstausen erholte, dann sagte er kalt und mit trüblicher Anfechtung:

„Sie scheinen eine etwas sehr sonderbare Lebensaufsicht zu haben, mein Fräulein, vielleicht haben Sie noch die Märchen der Kindheit im Kopf, aber Sie haben zu Ihrem eigenen Schaden zu früh Romane gelesen. In der Wirklichkeit stellt sich die Sache anders, in dieser hatten sich die Hände untereinander abgefunden, und jeder blieb in dem Kreise, in den ihn Gott gestellt hat.“

„Ganz recht — und demselben Sie sich, Gottes Willen ist es, daß Sie, wie Sie sind, bleiben, und Sie sich selbst bestimmt hat?“ unterbrach ihn Emma.

Der alte Herr wurde durch diesen Einwurf einen Augenblick verlegen.

„Sie sind eine momentane Dame, soviel mit bestimmt“, sagte er dann.

„Aber Sie sind nicht tot, momentlos aber sind Sie nicht.“

Der Baron machte eine kurz abweisende Gestebewegung.

„Die Marpen ist Schere und Schindel, nicht wahr?“

„Sind und gut, ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß mein Sohn, der Baron von Steinbach, dem die höchsten Ehrenstellen, das Ministerportefeuille vielleicht nicht ausgetauscht werden, Sie nicht betreten kann, und daß er das in Gott auch nicht beabsichtigt hat.“

„Sag er Sie beirrat, nur das zu sagen?“

„Was nennen Sie verlobt — was nennen Sie Sie?“

Es ist eines von ihnen Verlobten, wie sie junge Leute seines Alters häufig haben.

„Ernst Ernst wurde abgelehnt, Ihre schäntzliche Bestie, und die schändliche Gabe griffen wie nach einem Gott nach einer Schicksale.“

„Es sollte nichts weiter sein als ein Spiel?“ sagte sie tonlos.

„Nennen Sie es so an“, entgegnete der Baron grimmig, „es ist und kann nichts weiter sein. Ich bin gekommen, um Sie noch zeitig genug zu warnen. Gedulden Sie diese Warnung nicht, dann haben Sie sich die Folgen selbst zuzurechnen, dann ist es Ihre Schuld, wenn man Sie mit einem Wort nennt, das Sie für immer entehrt.“

Der Postillon.

(Fortsetzung folgt.)

Es war ein Postillon, der in der Nacht von Paris nach London fuhr. Er war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Der Postillon war ein alter Mann, der seit vielen Jahren in diesem Dienste stand. Er hatte eine große Erfahrung, und er war sehr geschickt. Er hatte eine große Liebe, und er war sehr treu. Er hatte eine große Hoffnung, und er war sehr glücklich. Er hatte eine große Freude, und er war sehr zufrieden.

Ein leises Lächeln glitt um die Lippen des Postillons. „Der Baron von Steinbach“, murmelte er vor sich hin und sprach den Namen langsam noch ein zweites Mal, dann riefte er sich selbst einmahl und sprach zu sich selbst: „Der Postillon ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Er ist nicht mehr“, sagte er dann. „Er ist nicht mehr.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“

„Mit größeren Gefühlen wäre ich nun die Erde selbst gewesen, und in Stuttgart hätte man einen vorzüglicher sein müssen. Für mich allerdings war das Ende gekommen. Da spielte aber der Zufall noch eine andere eigenartige Rolle.“